# HERMANN VAN DEM BUSCHE.

## SEIN LEBEN UND SEINE SCHRIFTEN.[1])

### ERSTER TEIL.

#### I.

Hermann van dem Busche — der von ihm selbst latinisierten Namensbezeichnung Hermannus Buschius entsprechend — gewöhnlich Hermann Busch genannt, stammte aus einer alten, dem edlen Geschlechte der Schmising nahe verwandten Adelsfamilie[2]). Ursprünglich im Schaumburgischen an der Weser ansässig, hatte dieselbe gegen Ende des 15. Jahrhunderts das im Münsterlande zwischen Warendorf und Versmold gelegene Schloſs Sassenburg käuflich erworben; in ihrem Wappen führte sie eine weisse Lilie[3]). Die eheliche Verbindung seines Vaters Burkhard mit seiner Mutter Barbara von Schedelich aus Dülmen war mit sechs Kindern gesegnet: einer Tochter Helena, welche das klösterliche Leben erwählte, und fünf Söhnen, von welchen Sergius und Johannes sich dem Militärstande widmeten, Heinrich nach Rhodus ging und dort wahrscheinlich dem Orden der Rhodiser-Ritter angehörte, Burkhard in den geistlichen Stand trat, neben theologischen auch juristischen und humanistischen Studien oblag und zuletzt die Stelle eines Domdechanten in Minden bekleidete[4]).

---

[1]) Die vorliegende Arbeit will ein aus den Schriften Buschs und seiner Zeitgenossen gewonnenes treues Lebensbild des vielgenannten Humanisten entwerfen und soll der von dem Verfasser vor vielen Jahren über denselben Gegenstand veröffentlichten Schrift „De Hermanni Buschii vita et scriptis commentatio historica. Bonnae 1866“ durch ausgiebigere Benutzung des zum Teil höchst seltenen Quellenmaterials zur wesentlichen Ergänzung dienen. Ein bibliographisch genaues Verzeichnis der Schriften H. Buschs, welches nahezu druckfertig ist, wird den Abschluss bilden. Bei der Anführung von Originaltexten sind überall, wo es nicht auf vollkommen getreue Wiedergabe des Originals ankam, nur die orthographischen Eigentümlichkeiten beibehalten worden; typographische Besonderheiten, wie Abkürzungen und kleine Abweichungen von den heutigen Buchstabenformen, desgleichen die in den Texten beliebte Interpunktion sind unberücksichtigt geblieben.

[2]) Meine Commentatio historica S. 4 ff. H. Buschii Epigrammatum Lib. III. H 1 b.

„Hermanni Smysinck patrui sui Epitaphium.“

. . . .

Si genus attendas, erat ordine clarus equestri,
Sed virtus maior nobilitate fuit.
Diues erat, tantis opibus tamen abfuit omnis
Inuidia, hec quamuis carpere leta solet.
Auxilium miseris et opem poscentibus vltro
Ipse tulit: recti tantus amator erat.
Nec precibus cessit blando nec munere victus,
Nec metus excussit iusque piumque sequi.
Nullus auaricie studium nec fraudis in illo
Vidit; erant illi cuncta minora fide.
Pauca loquebatur, sed non repetenda professo,
Parcus erat somni, parcus et ille cibi.

[3]) Burckhard, Herm. Buschii Vallum humanitatis. Francof. ad Moen 1719 in der Dedicatio. Bl. 2 b.

[4]) Com. hist. S. 6 ff. H. Buschii Carmina e ij.

„Helenę Sorori quę castitatis votum religionemque assumpsit.“

Olim troianę coluit penetralia vestę
Iliadum casto nescia turba foco.
Tu vero melius niueum, germana, pudorem
Vouisti, nullis contemerata procis.
Dira supersticio priscis fuit illa puellis,
Tutius hac agitur relligione tibi.



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der fünfte Sohn, Hermann, wurde 1468 zu Sassenburg geboren. Aus seiner frühesten Jugend erzählt er, dafs er einmal beinahe ertrunken wäre; seine unerwartete Rettung schreibt er in einem seiner ersten Gedichte dankbar der Gottesmutter zu[5]). Nachdem Busch seine erste Ausbildung in Warendorf erhalten hatte, kam er als heranwachsender Knabe nach Münster in die Schule des angesehenen Dompropstes Rudolf von Langen, der sich seiner mit um so gröfserer Liebe annahm, da er selbst mit Busch verwandt, und ein Oheim Langens bei der Taufe Hermanns zugegen gewesen war. Auf Langens Wunsch begab sich Busch darauf nach Deventer unter die Leitung des durch seine wissenschaftliche Tüchtigkeit wie durch seinen edlen Charakter gleich achtungswerten Alex. Hegius[6]), alsdann zur Universität nach Heidelberg[7]), wo am Hofe des Pfalzgrafen Philipp neben andern tüchtigen Gelehrten auch besonders Rudolf Agrikola den Anziehungspunkt für talentvolle Jünglinge bildete[8]). Nach Agrikolas Tode 1485 verweilte Busch kurze Zeit in Tübingen und folgte alsbald einem neuen Rate Langens, Italien, die Heimat des Humanismus, aufzusuchen. Volle fünf Jahre brachte er in Rom zu als Schüler des Pomponius Laetus[9]). Die Abwehr der schlimmen Folgen einer lebensgefährlichen Krankheit, von welcher er dort befallen wurde, dankt er in frommer Gesinnung und in Erinnerung an seine frühere Errettung einer abermaligen Hülfeleistung Marias[10]). Über Florenz, Bologna, Heidelberg und Köln in die westfälische Heimat zurückgekehrt, erhielt Busch durch Langens Vermittelung eine Stellung am Hofe des münsterischen Bischofes Heinrich von Schwarzburg[11]); allein vorzugs-

Ebendas. a iiij 9. „Henrici Buschij charissimi fratris ad Rhodios proficiscentis Propempticon."

Quo properas, frater, vita mihi charior ipsa,
Visurus claram belligeramque rhodon?

[5]) H. Buschii Carmina a iiij 7. „Maximę omnium Celitum Matri ob restitutam cum pestilentia laborasset valetudinem."

Cor meminisse pauet, teneris cum paruulus annis
Illapsus rapido voluerer amne puer;
Ni cito subuentum per te mihi, diua, fuisset,
Merserat attonitum mobilis vnda caput.

[6]) Reichling, Johannes Murmellius. Freiburg 1880. S. 5 ff.

[7]) Com. hist. S. 9 ff.

[8]) Reichling a. a. O. 7. 6.

[9]) Com. hist. S. 12 ff. Seinem 1498 verstorbenen Lehrer widmet Busch in Epig. lib. III. C iij 8 drei Epitaphien. Das mir vorliegende Exemplar dieser Epigrammen-Sammlung aus der Königl. Hofbibl. zu Dresden ist unter allen, die ich gesehen habe, das wertvollste wegen der zahlreichen handschriftlichen Notizen, welche ausser kurzgefassten Argumenten, Sach- und Worterklärungen beachtenswerte historische Angaben enthalten. Diese Scholien sind, nach dem Gebrauche der damaligen Zeit, ohne Zweifel Niederschriften eines Studenten, der 1505 einer Vorlesung über diese Gedichte beiwohnte. Auf Bl. 60 b findet sich nämlich von derselben Hand, von welcher die Scholien herrühren, ein barbarolektisches (der lateinisch-deutschen Mischpoesie angehöriges) Studentenlied unter der Überschrift »Dictamen pulcherrimum Australis vini proprietates Explicans« und mit der Schlufsbemerkung: Hec in profesto ad vincula petri in domo Baccalaurij Bartholomej Riparij nouempolensis Anno Dominico XV c V (= 1505). Zu den oben erwähnten Epitaphien überliefert uns der Schüler aus dem Vortrage seines Lehrers die folgende interessante Notiz: Hic sequuntur tria Epithaphia (sic), que composuit in honorem Pomponii Leti preceptoris sui, quem ipse Rome audiuit per continuum lustrum, ubi profitebatur a pontifice Maximo publico stipendio conductus Et inter omnes non solum Romę, sed in tota Italia tunc humanitatis litteras profitentes primum locum tenuit, quem etiam per 5 annos cum maximo suo honore defendit.

[10]) H. Buschii Carmina a iiij 7. Nach Erwähnung der ersten Errettung fährt Busch in seiner Dankesäusserung gegen Maria mit folgenden Worten fort:

Nunc maiora tuo dignata pericula seruo
Tollere, que lata conualuere via.
Tabida mortifero perstrinxerat vlcere pestis
Corpus et in leuum rupit acerba latus.
Mors properata suas visa est mihi tendere casses,
Sed, generosa, tuo numine tutus eram.
Quem non herba dabat medici nec pocula succi,
Hic mihi celesti venit ab arce vigor.
Inclita phebęa circumdata lampade mater,
Cuius obit tremulo lumine luna pedem,
Si me seruauit tua magna potentia, virgo,
Hucusque, in fatum me regat illa meum.
. . . . . .
Me tibi deuotum solita pietate clientem
Defendas omni qua regione moror,
Et cum finiti superest mihi terminus ęui,
Ut videam iusti iudicis ora mei,
Fac secura tuo conscendat in ęthera iussu
Hęc anima, et nullas horreat ęgra minas.

[11]) R. Potthast, Bibliotheca historica medii aevi. Supplem. Berlin 1868. pag. 367 Bischöfe von Mün-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

weise befafste er sich mit naturwisschaftlichen, juristischen und theologischen Studien, wozu ihm Langens Bibliothek offen stand und reiche Ausbeute gewährte.

Kaum 22 Jahre alt, trat Busch 1490 mit seiner Erstlingsarbeit »Hermanni Bufchii Mo|nafterien. Carmina« (got. Typen) an die Öffentlichkeit. Die Gedichte, welche „teils in Rom und andern Städten Italiens, teils nach der Rückkehr aus Italien im elterlichen Hause zu Sassenburg und andern Orten in der Heimat entstanden waren“[12]), übersandte Busch seinem verehrten Lehrer Hegius mit den Worten: „Wenn auch meine Gedichte nicht frei von Mängeln und einer unreifen Frucht vergleichbar sind, so lasse ich sie dir doch, so wie sie sind, zugehen oder vielmehr wie ein junges Vögelein, das kaum flügge ist, aus seinem Neste zu dir fliegen. Sie besitzen nicht jenen Wohllaut, jenen gewählten und reichen Ausdruck, den man von Gedichten verlangt; allein ich habe mir gedacht, du werdest sie ohne Mühe vor allem Neid und vor aller Mifsgunst schützen, indem ich auf dein Wohlwollen rechnete, das ich von frühester Jugend an erfahren habe, als ich noch deine Schule besuchte und unter deiner Leitung die ersten Elemente der Grammatik erlernte.“ Eine nicht geringe Anerkennung und Aufmunterung lag zweifelsohne für Busch in der ‚Congratulatio‘, womit Rudolf von Langen seinen jugendlichen Schützling und dessen ersten dichterischen Versuch dem Kreise der humanistischen Freunde empfahl[13]). In dem Werke, das der Dichter mit einem Hymnus auf das Geburtsfest des Erlösers eröffnet[14]), sind noch wiederholt biblische Stoffe ganz nach dem Geiste der Zeit mit vielen mythologischen Anspielungen dichterisch dargestellt[15]); einzelne Epigramme sind veranlafst durch politische Ereignisse[16]); die übrigen berühren persönliche Erlebnisse Buschs[17]) und Begebenheiten in seiner Familie[18]) oder feiern seine Lehrer, so wie andere Personen[19]), zu welchen er in Beziehung getreten war.

---

ster. Nr. 43 Heinrich III. Graf von Schwarzburg, erwählt 7. Dezbr. 1446, gest. 24. Dezbr. 1496.

[12]) H. Buschii Carmina. a iij 2.

[13]) Ebendas. a ij. Rhodolphi Langij Ca Monasteriensis. In Hermanni Buschij equestris ordinis docti preclarique adolescentis suauissimi conterranei sui carmina imprimenda Congratulatio.

[14]) Ebendas. a iiij. In fęlicissimum Saluatoris nostri iesu Christi diem natalem Genethliacon.

[15]) De imagine Saluatoris nostri crucifixi. — In gloriosissimum dominice Resurrectionis diem Hymnus. — Diuę atque inuiolate virgini. (3 Gedichte.) — Ad Jacobum viniphelingum (Wimpheling) Sletstatensem de conceptione sacratissime virginis Marię carmine edita heroico. — De diuo francisco humanę tolerantię exemplo Epig. —

[16]) In victoriam inuictissimi Romanorum imperatoris Maximiliani contra Gallos habitam. — De Maximiliano Cęsare et eius triumpho in ciuitate Agrippinensi, cum Blancam Mariam serenissimam imperatricem sponsam suam primum in Rheni Oram aduexisset, habito. —

[17]) De Rosis media hyeme in vrbe [Roma] visis. — In pręconium domini Rhodolphi Langij Monasteriensis Canonici doctissimi vatis Somnium.

[18]) Nesellę Nagelę Consanguineę Epi. — In laudem Annę K. Consanguineę dulcissimę. — Borchardo Buschio fratri iuris studioso vt poesim non omnino posthabeat. — Clamoris Buschii Aui paterni fratris Militis aurati Epita.

[19]) Magistro Johanni Ostendorpio viro literatissimo Carminum suorum Commendatio. — Ad Reuerendum patrem et D. dominum Thomam Episcopum foroliuiensem ex Beneuento in vrbem Romam redeuntem Gratulatio. — Ad Andream perusinum patricium Adolescentem de patris sui obitu Consolatio. — Nobili et famatissimo viro Oswaldo Straubingero vtriusque iuris doctori. — Ad Standislaum Sarinirum iucundissimum amicum Valedictio und Ad Lauiniam eius Sororem. — De morte illustris Henrici Comitis Swartzburgensis per Eickueldiam aliquando prouisoris, Reuerendi patris et illustris principis Henrici Monasteriensis Episcopi dignissimi fratris Silua. — Quibusdam, qui musarum Sodalicium nouenario numero completum (quod singulorum mensium Kalendis celebre est) instituerant, gratulatur seque in eorum numerum recipi optat. — Ad dominum Rodolphum langium ob eius edes ab incendio seruatas, cum vicinas domos duas ignis solo adequasset, Gratulatio. — Ad dn. Ro. langium huius ętatis mores, poetici decoris laus, omniumque Ciuitatis Monaste. ac patrię incolarum Phębi artibus operam innauantium Cathalogus. — Ad prestantem iuris imperatorij doctorem Johannem de Ręnis vnicum atque integerrimum Amicum. — Ad Bartholomeum Coloniensem contra barbaros poeticę insectatores acri studio summisque ingenij viribus enitentem. — Magistro Johanni Elio Cancellario Siluam suam commendat:

„qua cecini vulnus germani nuper adempti
Et lachrymas tumulis exequiasque dedi“.

Magistro Bernardo Tegedero Scholastico Mauriciano ędes suas et suburbium laudat. — Domino petro gymnich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Einige Jahre hatte Busch in der Heimat zugebracht: da entschlofs er sich, die durch ihren Glanz und ihren Einflufs unter allen deutschen Hochschulen hervorragende Kölner Universität aufzusuchen. Nachdem er hier fast ein Jahr lang Vorlesungen über Poetik gehalten hatte, bewirkte er am 8. Oktober 1495 seine Immatrikulation zum Studium der Rechtswissenschaft. Es war fast dieselbe Zeit, in welcher auch Murmellius und Erasmus von Rotterdam in Köln eintrafen[20]), unter dem Rektorate des Propstes Heinrich Mangold, der einer mafsvollen humanistischen Richtung keineswegs unfreundlich und abwehrend gegenüberstand. Der ungewöhnlich ausführliche Bericht über Buschs Inscription ist im dritten Matrikelbuche der Universität[21]) aufgezeichnet und hat folgenden Wortlaut: „Hermannus Bufchius Monafterienfis ad Iura Jurauit Et quia Domino Rectorj multum familiaris ac conterraneus eius fuit et eft Et quia equeftris ordinis et in humanitatis ftudijs non vulgariter edoctus, que quidem poetice difcipline ftudia in hac alma noftra vniuerfitate ftudij Colonienfis ad annum fere profeffus eft, huiusmodi pecunias debitas vniuerfitati nec Rectorj exoluit Sed pro bedellis foluit album denarium.“ Den Aufenthalt in Köln unterbrach Busch durch eine Reise nach Holland. Dem am 13. Mai 1496 mit seltener Einstimmigkeit zum Bischofe von Utrecht erwählten und nach der päpstlichen Bestätigung am 17. Sept. desselben Jahres in der St. Lamberti-Kirche zu Utrecht inthronisierten Markgrafen Friedrich IV. von Baden[22]) brachte Busch bei dessen erstem Besuch in Deventer in einem Gedichte seine Glückwünsche dar. Dasselbe erschien unter dem Titel »Hermanni Bufchii Mona | fterienfis. Hecatoftica.« (got. Typen) bei Rich. Paffraet in Deventer, in dem gleichen Verlage wie die Carmina. Es soll jedenfalls das Lob des Dichters vermehren, wenn am Schlusse die Worte beigefügt sind: Opus vnius diei spacio effusum. Interesse bietet zunächst die Schilderung der Person des Bischofes:

Sanguine Cesareo prelustres detegis ortus,
  Maius enim toto non viget orbe genus.
Quale tibi corpus, quam fortia corpora, vires,
  Quas natura tuis addidit alma bonis.
Frons animosa nitet, quam formidare rebellis
  Quilibet et iustus possit amore sequi.
Que tua maiestas, vultus quem spargit honorem!
  Signa verecundi quanta pudoris habes!
. . . . .
Millia tu solus superas, Frederice, virorum,
  Nec mea sunt dubie carmina laudis opus.
Testis adest latis Germania cognita campis,
  Non negat hęc patrie terra beata tue,
Affirmatque meos lunata Colonia versus,
  Quam pulsat vitreis Rhenus amenus aquis.

Nachdem dann alle Bewohner Deventers eingeladen sind, sich an der Ausschmückung der Kirchen, der Häuser und Strafsen zu beteiligen und ihren Bischof aufs festlichste zu empfangen, schliefst der Dichter mit den Worten:

Adsit et in toto tunc Buschia musa triumpho,
  Et videam tantos cominus ore viros.
Principis et iusto nimium sim letus honore,
  Cum sedet et turbę se dedit ipse sue,
Aduertitque nouo certantia corda fauore
  Et gaudet placidis et sine felle iocis.

Vielleicht bei Gelegenheit dieses Aufenthaltes in Deventer, sicher vor 1498, hat Busch auch Roermond besucht und ein eigenes Gedicht zum Lobe dieser Stadt angefertigt. Die Veröffentlichung

---

Aquensi Canonico Martiniano de hyeme. — Magistro Degenardo witten ludimagistro de Cornice, quę reciso capite adhuc volauit. — Dno Vegio de Angustia humanę vitę. — Ad Magistrum Johannem Grouium scribit et Mediocritatem laudat. — Dno Ro. langio Eucharisticon — In Emulum quod poetarum fama perpetuum sit habitura splendorem. — Ad Inuidum. — Ad lectorem. Das Gedicht schliefst mit den Worten:

Quę legis hęc primi sunt experimenta laboris,
  Hinc veniet studijs vita terenda nouis.

Zum Schlusse: zwei Lobgedichte des Alex. Hegius auf Rud. Langen und Herm. Busch. — Vgl. C. Krafft und W. Crecelius in der Zeitschrift des Berg. Geschichtsvereins. VII. 238 ff. Reichling a. a. O. im alphabet. Register.

[20]) Janssen, Geschichte des deutschen Volkes. Freiburg 1880. I. 81.

[21]) Matric. III. Univ. Col. M. S. Bl. 209a.

[22]) A. Potthast a. a. O. S. 433. Bischöfe von Utrecht. Nr. 57 Friedrich IV., Markgraf von Baden, erwählt 13. Mai 1496, resigniert 1516. Die Jahreszahlen sind an der angegebenen Stelle, wie sich leicht erkennen lässt, durch einen Fehler des Setzers verschoben. In der Batavia Sacra Bruxellis 1714. Pars I. 231 wird ausserdem über ihn berichtet: Fuit vir natura lenis, urbanus et qui nonnisi coactus magna necessitate arma sumpserit magisque semper, ut Episcopum decuit, ad Ecclesiasticas functiones propenderit.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

des letztern erfolgte damals nicht, sie kam erst später und ohne Vorwissen des Autors durch dessen Freund Murmellius zur Ausführung. In dem Briefe, womit Murmellius Ende April 1504 von Münster aus sein „Enchiridion scholasticorum“ an Heinrich Cellarius in Roermond sendet, schreibt er darüber:[23]) „Es wird dir, mein bester Freund, und allen unsern Mitbürgern, die für Poesie ein Interesse haben, gewiſs nicht unangenehm sein, wenn ich mit einigen Werken von mir zugleich selbst gegen den Willen des Verfassers das meisterhafte sapphische Gedicht herausgegeben habe, welches der überaus anmuthige und liebliche Dichter Hermann Busch zum Lobe unserer Vaterstadt verfaſste, als er dort eine Zeit lang verweilte. Aus welchem Grunde der Dichter dasselbe zurückgehalten und nicht mit seinen übrigen Gedichten und Epigrammen veröffentlicht hat, weiſs ich nicht. Ich meine aber, ich hätte jetzt ein gewisses Recht dazu, da ich auch seine Vaterstadt Münster, in welcher ich gewöhnlich mein Lehramt ausübe, im vergangenen Sommer in derselben dichterischen Form, wenn auch nicht mit derselben Vollendung verherrlicht habe.“

Den beiden separaten Gelegenheitsgedichten folgte bald wieder eine gröſsere Sammlung. Durch Zuschrift vom 21. Januar 1498, so wie durch Zueignung mehrerer Epigramme widmete Busch dem Canonikus Herzog Friedrich von Baiern in Köln, »Hermanni Buſchij Mona= | ſterienſis Epigrāmatō Sentē | tijs vtilibus: et lepore gratiſſi- | mo editum.« (got. Typen). Noch weit häufiger, als in seinem Erstlingswerke, begegnen wir hier Dichtungen religiösen Inhaltes[24]); die Mehrzahl derselben verdankt, wie man teilweise schon allein aus den Titeln erkennt, ihre Entstehung den Eindrücken, welche

[23]) Opusculū Joannis Murmellij de discipl'o; | officiis: qd' enchiridion scholastico; inscribit. | Epl'a seu volumē diui Hieronymi ad Nepo- | tianum de clericorū officiis cū Murmellij com- | mentarijs. | Hermanni Buschij carmen saphicū (sic) in vrbē | Ruremundensem. Joannis Murmellij ode sa- | phica de duplici voluptate. | Bl. 19 b. Der Brief ist datiert: ex urbe Monasteriensi nono Kalendas Maii Anno salutis nostrae MCCCCCiiij.

[24]) Aus der langen Reihe derselben — es sind mehr als 30 Epigramme — mögen einzelne mitgeteilt werden.

De diuo petro Apostolorum principe. (a iii)

Vela gubernabat Magnetide Typhis in Argo,
Cum raperent grai vellera fulua duces.
Classis erat saluo Menelai tuta Canob(p)o
Altaque cerulee murmura spreuit aque.
Et tu troianas vexti, palinure, Carinas,
Quem pressit gremio doris iniqua suo.
Petrus apostolici princeps rectorque senatus
Nauigat in rutilos empyreosque polos.
Huius securam quisquis conscenderit alnum,
Non metuat seui iura sinistra nothi.

De diuo paulo doctore gentium. (b iii 5)

Opposuit quondam vehementia pectora Christo
Paulus et ingentem terruit ense fidem.
Cum tociens galea caput obtexisset ahena
Quassans horribili ferrea tela manu,
Fumida phlegree cum sensit lumina flamme
Et didicit vanos se coluisse deos,
Conuertit mentem ioue cum iunone relicto
Et petijt vere relligionis opem.
Nunc gladium rabidos Cristi sustollit in hostes
Et vigil ecclesie presidet ille sue.
Hoc faciat, quantus nunc aspicit ore tonantem
Et monasteriaci protegat arua soli.
Si defensor adest qualis fuit, arma recedant,
Non timet hostiles westiphalea tubas.

Ad diuum Johannem Euangelistam et aduocatum suum. (c 4)

Parce tuo vati, si serus debita pono
Munera sub titulis, immaculate, tuis.
Plectra lyrasque tibi vires operamque, Johannes,
Dedico; sis studijs remus et aura meis,
Intima cui domini patuerunt pectora Christi,
Cum daret extremum qui fuit ipse cibum.
Qui comes et custos orbe matrique dolenti
Traderis et pura virginitate nites,
Qui ventura vides timidi miracula mundi
Altius archanos te speculante polos,
Et paradisiacis modo qui remoraris in hortis,
Ne pigeat Buschi te meminisse tui.

Diue Anne. (Bl. 2 b.)

Anna beata parens sacro celeberrima partu,
Anna repromissi maxima causa poli,
Facta licet fueris sera fecunda senecta,
Nulla tamen par est fertilitate nurus.
Tu celi dominam genuisti feta superni,
Que peperit nostri spemque deumque boni.
Illius ex humeris herentem, diua, nepotem
Pro nobis celerem posce salutis opem.

De diua Ursula. (a iii 6)

Pulchrior argento, rutilis formosior astris,
Ursula regali clara potensque domo

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Busch aus dem religiösen Leben und den kirchlichen Denkmälern Kölns empfangen hatte. An Mitglieder seiner Familie wendet sich Busch in: „Ad philippum de hoerde affinem suum virum nobilem et strennuum“ und in „Anne eiusdem coniugis defuncte Epit.“; mehr sind die Freunde und Gesinnungsgenossen bedacht[25]). Von seiner westfälischen Heimat hat er eine nicht gerade geringe Meinung[26]) und hofft reichen Segen für dieselbe von der Erhebung Konrads von Rietberg auf den bischöflichen Stuhl in Münster[27]). Die Empfehlung humanistischer Studien ist natürlich auch nicht vergessen; so mahnen in dem Epigramme „In contemptorem litterarum“ die Schlufsworte:

Si tibi vera boni placuit possessio veri,
Hec est in studijs fixa tenaxque sacris.

Mit rühmenden Worten wird des Gymnasium Laurentianum gedacht wegen der sorgfältigen Pflege, welche die philosophischen Studien dort finden:

Hic sunt Democriti risus et tecta platonis,
Docta Cleanteis hec strepit aula sonis.
Hic coeunt Samie secreta silentia turbe,
Hic et socratice concaluere vie.
Cernitur hic victis florens achademia grecis.
Aduolet huc spretis Gallia parisiis[28]).

Aber „die Poeten“ haben gleichwohl in Köln einen harten Stand:

Ad Coloniam Agrippinensem.

Spernis Apollineos dux Agrippina poetas
Curaque fontanas non amat vlla deas.
. . . .
Unde tibi nomen videas, que gentis origo,
Cuius es Auspiciis condita prima ducis.
Roma colit Musas, amat has Agrippa sorores.
Non decet a patria degenerare tua.
Ergo age pyerios tantum ne despice cantus,
Et sit in hoc isto Cyrrha verenda solo.
Si secus et pulchre tibi sordent munera fame,
O dicent libri, rustica terra, mei.[29])

Zum Besuche der „domus Loponis“ ladet der Dichter folgendermassen ein:

Non procul a magno preclari culmine templi,
Quod felix regum continet ossa trium,
Stat domus Agrippe muris non dignior vlla.
Cecropis hec media debuit vrbe coli.
Si placet expressum quo sit tibi cognita verbum,
Auctoris nomen clara loponis habet.

---

Mortalis cecos despexit coniugis ignes
Atque maritales mouit ab ore faces.

De templo eiusdem, quod in agrippinensi Colonia magnificentissimum habet et Reliquijs devotissimum. (a iii 7)

Indorum miraris opes quicunque beatas,
Qui cresi mensas imperiumque probas:
Hic thesaurus inest maior quam tota rubentis
Equoris aut fului prouehit unda tagi.

Aliud. (a iii 7)

Ingrederis quotiens spaciosi hec limina templi
Et loca virgineo sparsa cruore teris,
Flecte genu supplex, et castas laudibus aras
Effer, enim magnas hec habet aula deas.

De diuo Christoforo. (c 3)

Cerne giganteo celestia pondera collo,
Enc(h)eladus simili non tulit ore Jovem.

Andere Epigramme sind: De diuo Georgio. — Ad diuum Anthonium Anachoritam. — De diua Catherina. — De diua Barbara. — De diuo Hieronymo. — De lachrimis sancte Monice diui Augustini genitricis. — De diuo Lamberto. — Mehrere Gedichte auf Maria und Christus.

[25]) Ad illustrem dominum dūm. Iodouicum de Richenstein Canonicum et Scholasticum Agrippinensis ecclesie. — Ad Johannem Rincum. — Herman. Rinco in nupciarum eius auspicium. — Ad petrum de Ercklens primarium Ciuem Agrippi. — Petri de Ercklens primarij Ciuis et consulis Agrippinensis Epit. und Uxoris eiusdem dūe Cunegundis Epit. — Venerando et illustri dūo dūo Georgio Wytkensteyn metropolitane Coloniensis et diui Gereonis ecclesiarum Preposito. — Ad Johannem Tritemium Abbatem Spanhemensem. — De dūo Rodulpho Langio. — Andree Canterio. — Magistro Johanni Colreo contubernali et conterraneo. — Ornatissimo viro Roberto Blytersuich equiti aurato et iuris vtriusque interpreti doctissimo. — Magistro Gerhardo Systropio Kempensi. — Religioso et erudito fratri dūo Jacobo de Gauda diui ordinis Dominici. — Epit. Theoderici witenhorst. Vgl. C. Krafft und W. Crecelius a. a. O. S. 243.

[26]) In „Laus patrie“ und „Laus Westphalie“.

[27]) In „Reuerendum et illustrem Conradum de Retburgo Monasteriensis (sc. ecclesiae) Episcopum laudat.“ Potthast a. a. O. S. 367. Bischöfe von Münster. Nr. 44 Conrad Graf von Rietberg (vorher seit 1482 Bischof von Osnabrück und blieb auch dessen Administrator) erwählt 1496 ausgangs, gestorben 1508 am 9. Februar.

[28]) H. Buschii Epigrammaton c 3.

[29]) Ebendas. b iij 3.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hec tantum doctis tantumque patescit honestis.
Hec fouet Aonios palladiosque viros.
Phebus amat numeros et amat sua iura Minerua,
Alter habet laudes, altera prebet opes.
Si modo vel fame caperis venientis amore,
Siue cupis timidi munera blanda rei,
Illic inuenies (iam sit tibi velle voluntas)
Quicquid aues voto semper adesse tuo[30]).

Diese Mitteilungen aus dem „Epigrammaton" mögen ihren Abschlufs finden mit dem Hinweise auf mehrere Gedichte, in welchen uns eine grofse Ueberschwemmung der Rheingegend geschildert wird. Wir entnehmen einem derselben, welches die Überschrift trägt: „De horribili aquarum invndatione ad Bartholomeum Coloniensem Astronomum", folgende Verse:

Cuncta gemunt, nihil est non tempestatis vbique,
Obruta continuis terra grauescit aquis.
Piscibus an liceat tantos miscere tumultus,
An ciet hidrophorus flumina tanta ferox?
. . . . .
Nocte latent stelle, nebulis obuoluitur aer,
Ignorat radios solque diesque suos.
Omnia confundunt pluuie, nix, grando, tenebre,
Tristis inhumano murmurat aura sono.
Dic modo Caldeas mihi, Bartholomee, per artes,
An sint hec anni signa notanda boni[31]).

In anderen wird uns die grofse Not der Einwohner mit nachstehenden Worten geschildert:

Sic creuere amnes, cum iuppiter omnia mersit,
Quelibet et tumidis substitit arbor aquis
Altaque piniferos velarunt flumina montes
Cunctaque monstroso succubuere freto.
. . . . .
Parcite dij superi, veniam pacemque rogamus,
Si venit hec nostris pena luenda malis.
. . . . . .
In faciem montis tumidarum crescit aquarum
Agger et stygio surgit in astra deo
Et fugat e stratis populos et turribus altis
Claudit et in capto se locat vnda foro[32]).

In dieselbe Zeit, wie das „Epigrammaton", gehört auch »De faluberimo fructuo|fiſſimoq; diue virgīs Ma|rie Pſalterio: triplex He|catoſtichon Hermanni | Buſchij monaſterien.« (got. Typen). Wie bei manchen Humanisten, so finden sich auch hier biblische Gegenstände dichterisch behandelt; es dienten dabei ältere christliche Dichter, insbesondere Iuvencus, als Vorbild. Letztern verherrlichte Busch in »Hermanni Buschij Monasteriensis In presbyterum Iuuencum Hispanum Epigramma ad lectorem«[33]). Das Triplex Hecatostichon wurde in seiner ersten Ausgabe durch Brief aus Köln vom 12. Juni (wahrscheinlich 1498) dem Kölner Patrizier Johann Rink zugeeignet[34]) und dem Suthveldus Sundensis zur wohlwollenden Beurteilung und Empfehlung übersandt:

Scripsimus ad matrem clari motoris olimpi
Carmina sideree rite dicanda dee,
Que vocat elogio gens ista Rosaria fixo
Sertum virgineis exhibitura comis.
Hec modo cum venient manifesta palamque legenda,
Pro timidis pugnax versibus esse velis.

Das Gedicht, welches nicht ohne poetischen Wert ist durch Innigkeit der Empfindung, Schönheit der Sprache und Leichtigkeit des Versbaues, wurde von den Zeitgenossen viel gelesen und anerkannt[35]). Den Inhalt der ersten Hekatostiche teilen wir nach einer handschriftlichen Notiz aus jener Zeit mit[36]): Libellus iste pulcherrimus in laudem Omnipotentis Dei ac gloriosissime virginis Marie ab Hermanno Buschio vate non incelebri est concinatus Inque tres Hecatosticas, quarum queque centum versus complectitur, pulchre est partitus. Prima hec: diue virginis Conceptionem, Presentacionem, Anunciacionem, Visitacionem, Salutacionem, Cristi natiuitatem, Circumcisionem aliasque jnnumeras huius sancte Historie partes vsque ad agni Pascalis cenam perstringens. Facit

[30]) Ebendas. c 4.
[31]) Ebendas. a iij.
[32]) Ebendas. a iij 2.

[33]) Das Gedicht ist enthalten in »Juuencus pſeſbyter. immen | ſam euangelicę legis maieſtatem heroicis verſibus | concludens.« Es findet sich auch in H. Buschii Epig. lib. III. c ij 2 unter dem Titel: »In opus Juuenci amissum et nuper recuperatum.«

[34]) Das Triplex Hecatostichon erschien auch 1503 bei Martin Landsberg in Leipzig. In dem Exemplare, welches die Göttinger Univ.-Bibl. von dieser Ausgabe besitzt, steht auf Bl. 1a aus derselben Zeit M. S. „colonie compositus est ille libellus".

[35]) Com. hist. S. 25.

[36]) In dem Exemplare, welches die K. Hof- und Staats-Bibl. zu München von der Ausgabe dieses Gedichtes aus 1503 (vgl. Anm. 34.) besitzt. Bl. 1a; ebenso in dem Exemplare derselben Ausgabe in der U.-B. Göttingen. Bl. 1b. Ein Teil dieser Notiz ist in einem entsprechenden Exemplare der K. B. zu Dresden. Bl. 1b.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

autem a Conceptione Augustissime virginis Initium, Reliqua dehinc suo ordine tractaturus.

Die zweite und dritte Hekatostiche sind eine Darstellung des Leidens, der Auferstehung und Himmelfahrt Christi. Zum Schlusse richtet der Dichter an Maria das Gebet:

Cui (Christo) nunc conuiuis perque omnia
secula regnans
Assistis nato mater, vt ante, tuo.
Ista tibi quotiens deuota mente reuoluo,
Te tangat famuli mutua cura tui,
Et mihi prestato que te dare munera queso,
Nam prestare tibi non erit ista labor.
Da mihi, dum viuo, famam vitare sinistram
Quodque sat est vite sufficiatque mee,
Vtque sit eterni placabile iudicis astrum,
Te videam superos inueniamque polos.

Als im Jahre 1500 Georg Sibutus, durch den Einzug Maximilians in Köln veranlaſst, einen Panegyrikus auf den Kaiser dichtete, begleitete Busch die Herausgabe desselben mit einer kurzen dichterischen Empfehlung[37]). Gleiches that er, als sein Freund Heinr. Vibicetus den »Tractatulus de facili ac ordinato modo | memorandi ſiue reminiſcendi omnium | facultatū ſtudioſis admodum vtilis |« herausgab[38]).

[37]) Es sind sieben Distichen in »De diui Maximiliani Ce | faris aduentu in Coloniā | deq; geſtis ſuis cum admiranda virtute et Maie | ſtate Georgij Sibuti Daripini Poete Laureati | Panegiricus.« vgl. Böcking, Hutteni Opp. Suppl. II. 469.

[38]) Das Werkchen ist eine Mnemotechnik und enthält eine Anleitung, durch äuſsere Mittel, namentlich durch Zeichen und Bilder, im Gedächtnis Vorstellungen zu reproduzieren. In den schön und sauber ausgeführten Illustrationen sind Gegenstände der verschiedensten Art zusammengestellt, die durch ihre Gestalt den Buchstabenzeichen und der Form der Zahlen 1 bis 100 entsprechen. Das Buch giebt auch einige Regeln über Pflege und Ausbildung des Gedächtnisses und umfaſst 18 Bll. 4° o. O. u. J. (Cöln bei Quentell?). Gotische Typen zweierlei Gröſse. Bl. 1a. Der oben im Texte angegebene Titel. Bl. 1b. In laudem Artis memorie Hermanni | Buſchy: Monaſterienſ. Epigrāma. |

Temporis ut longi spacio precepta teneri
Et possint animo fixa sedere tuo,
Hanc lege collectam memorandi gnaviter artem,
Qua sine iudicio mens hebet ipsa meo.
Hec est ingenij lumen custosque laboris,
Erigit hec sensus intrepidosque facit.

II.

Busch fühlte sich in Köln nicht recht heimisch. Wüſsten wir es nicht bereits aus seinem Gedichte

Nec tu contemnas Cicero quod voce diserta
Comprobat et verbis ornat vbique suis,
Et quod Simonides seu Metrodorus (ut aiunt)
Inuentum cura gaudeat esse sua,
Quod vel Aristotiles diuinum credere munus
Non dubitat, sophie gloria prima sacre,
In quo Carneades totis laudatus athenis
Floruit et Senece vis numerosa fuit.
Rethoras hec firmat, iuuat ars hec iura volentem
Discere; vix aliud pallas amauit opus.

Bl. 9a—17b Illustrationen. Bl. 18a. diese zwei Briefe:

Hermanno Buschio Monasteriensi poetice artis scientissimo Hinricus Vibicetus Storkoensis Salutem dicit.

Cum libellum hunc artis memorie, quem ex diuersis doctissimorum virorum preceptis in vnum redegi opusculum, propter comunem studiosorum vtilitatem publicum fieri vellem, animum multumque diu cogitabundus in te converti tandem, cui hec prima mei laboris inicia dedicarem, neque me istud imperite facere arbitratus sum; nulli enim rectius inscribi potuit hoc de augenda memoria commentum nisi cui maxime prodesset vsus memorie. Quis autem omnis cui tot fabulas, tot antiquitates, tot historias meminerit, imo vero ullam earum partem absque solidissimo huius artis memorandi adminiculo? tua igitur peculiaris est hec professio, et ideo ad te tanquam ad professorem dirigenda fuit. Suscipias itaque liberali vultu munusculum hoc amicicie in te mee; darem equidem maiora, si fortuna voluntati mee non aduersaretur. Sed hec hactenus. Vale et hunc de memoria libellum inter inertes et maleuolos ut soles constantissime defende.

Hermannus Buschius Monasteriensis Hinrico Vibiceto Storkoensi Artium liberalium magistro Salutem.

Perfecisti tu quidem, doctissime vir Hinrice Vibicete, quod omnium maxime et tanto tempore desideraui. Excogitasti tu, inquam, mihi (de ceteris taceo) rem gratissimam, et meis studijs auxilium apprime desideratum maturasti; et ut tecum liberius agam et nihil de sententia mea abscondam, vidi ante annos aliquot plerosque huius discipline libellos, sed aut obscuros adeo aut inordinate collectos, ut non ex illis aliquam memoriam sperarem, verum huius si quod vestigium apud me resideret, obtundi hebetarique ea prolixitate timerem. Te autem non nihil vtilitati et vsui publico attulisse libenter agnosco et mirifice gaudeo, presertim cum mihi tuum hunc laborem pro iucundissima nostra amicicia dedicasti. Erit istud immortale apud me tui amoris et beneuolentie obsequium nec me Vibiceti

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

»Ad Coloniam Agrippinensem«[39]), so könnten wir es erfahren aus dem Rate, welchen er später einem in Köln lebenden Poeten Josephus erteilte:

Si facis auspicijs victura poemata faustis,
Calliope neruis si fauet vlla tuis,
Quid petis in populo geticas imitante cateruas?
Hic, sis Naso licet, commoda nulla feres,
Non est hospitium castis hic vtile musis.
Perdere vis sanctas exitiose deas.
O miser, esuries, si te hic comprenderit estas
Effuge, nec tardis eripiare rotis.
Forsitan et Cycones habitant hoc littore matres,
Odrysie timeas fata cruenta lyre[40]).

Vielleicht früher noch als jener Poet verliefs Busch um 1500 die ihm so ungastlich scheinende Stadt. Er wandte sich zunächst nach Hamm, weiterhin nach Münster, Osnabrück, Bremen, Hamburg, Lübeck und Wismar, überall bemüht, dem Humanismus neue Anhänger zu gewinnen. Es war gewifs nicht Zufall, sondern Plan und Absicht, wenn er sich in allen diesen Städten nur vorübergehend aufhielt. Busch suchte, nachdem er Köln verlassen hatte, von neuem eine Hochschule auf, überzeugt, dafs da, wo das geistige Leben am regsten pulsiere, auch der geeignete Ort sei, um den humanistischen Ideen Geltung und Ansehen zu verschaffen.

So langte er schon bald in Rostock an[41]) und scheint zwar nicht als öffentlicher Lehrer, doch nicht ohne Erfolg privatim dort gelehrt zu haben:

A multis nostras tum incunctanter ad edes
Itur, et ad limen grex studiosus adest[42]).

Er konnte indes kaum wenige Monate in Rostock zugebracht haben, als er dort in einen erbitterten Streit mit Tilmann Heuerling, dem Rektor der Regentie zum Roten Löwen[43]), verwickelt wurde. „Als ich letztvergangenen Winter," so erzählt er[44]), „zu Rostock Vorlesungen über Juvenal hielt, begann auch Heuerling, in der Absicht, mir zu schaden, diesen Schriftsteller zu erklären, besser gesagt, zu mifshandeln. Allein damit war er noch nicht zufrieden. Um sich bei Ungebildeten den Ruf eines Dichters zu erwerben, scheute er sich nicht, mich in wütenden Versen zu verspotten und nach Art roher Menschen mich mit den groben Scheltworten Beanus[45]), Bestia, Buffo[46]), Buphilus zu beschimpfen. Mit Hülfe des Pedells heftete er sodann seine Verse an die öffentlichen Hörsäle dieser Universität (um sie so zu nennen) an und liefs diese herrlichen Denkmäler seiner Albernheit beständig bewachen, damit niemand käme und sie wegnähme, ehe sie von allen gelesen wären." Der unerquickliche Streit endete vorläufig damit, dafs Busch jede Lehrthätigkeit aufgeben mufste — die Rache blieb indes nicht aus.

Das nahe Greifswald bot Busch für den Augenblick eine Zufluchtsstätte[47]), allein schon 1501 finden wir ihn in Leipzig mit der Erklärung des Petronius Arbiter beschäftigt. Buschs »Annotationes in Petronii Arbitri Satyram de vitiis Romanorum recitatae in academia Lipsica et ex ore eius exceptae a M. P. anno 1501« sind erhalten[48]). Hier wird

---

meminisse pigebit unquam. Habeo itaque gratias tibi amplissimas et istud tuum suauissimum tui erga me officij monumentum ut preciosissimam gemmam conseruabo. Vale.

[39]) H. Buschii Epigrammaton b iij 3 vgl. S. 6.

[40]) Epig. lib. III. E iij 6. Die hdschrftl. Glosse in dem Exemplare der K. B. in Dresden (vgl. Anm. 9) sagt dazu erläuternd: In hoc carmine irridet quendam poetam nomine Josephum, qui Coloniam veniens se poetam laureatum et vatem regis romanorum gloriabatur, cum interim esset indoctior in poesi quam logicus in musica. — Cycones mulieres fuerunt thracię, orpheum poetam inter manus discerpserunt. Est igitur sensus: forsitan et hic habitant Cicones, ergo caue, ne te quoque lacerent quemadmodum orphea lacerauerunt. Et ita latenter reprehendit Colonienses ut barbaros musarum osores.

[41]) Vgl. „Carmen Rithmicale magistri Philippi Schlauraff quod compilavit et comportavit, quando fuit Cursor in Theologia et ambulavit per totam Almaniam superiorem" bei Böcking a. a. O. Suppl. I. 199 (vgl. II. 668):

Et cogitavi bonam rem, ut ad Rostock irem,
Ubi Hermannus Buschius mortificavit unum Carminibus.

[42]) H. Buschii Oestrum E ij vgl. S. 10.

[43]) Krabbe, Die Universität Rostock. S. 132. 148. 296. vgl. auch Janssen a. a. O. I, 78.

[44]) H. Buschii Oestrum D iii 6 f.

[45]) Vgl. Böcking a. a. O. Suppl. II. 305. Beanus est novellus studiosus, qui ad academiam nuper accessit. Beani definitio latitat in ipsa nominis sui acrostichide: „Beanus Est Animal Nesciens Vitam Studiosorum."

[46]) Vgl. Böcking a. a. O. Suppl. II. 531. Bufo ital. buffone = Hanswurst.

[47]) Kosegarten, Geschichte der Universität Greifswald. I. 163. 171. — Com. hist. S. 29 f.

[48]) In „T. Petronii Arbitri Satyricon cum Petroniorum fragmentis. Lugduni 1615." pag. 253 ff. Erhard,



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

damals die famose Satire »Hermäni Buſchij Paſi|phili Oeſtrū: in Tilmä=|num Heuerlingum« (got. Typen) erschienen sein; denn wenn auch nur aus 1506 und 1507[49]) Ausgaben dieser Schrift erhalten sind, so ist doch kein Zweifel, dafs dieselbe bald nach Buschs Aufenthalt in Rostock verfafst und auch veröffentlicht worden ist. Entscheidend für die Zeit der Entstehung ist die Angabe der Vorrede, dafs die Gedichte geschrieben seien zur Abwehr von Angriffen, welche Busch im letztverflossenen Winter erfahren habe. Dieselbe Vorrede spricht ferner nicht für die Annahme, dafs die Verse, wie Erhard vermutet, vor dem Drucke lange in Freundeskreisen die Runde gemacht haben; denn, so fährt Busch an der angegebenen Stelle fort: „Ich beschwöre alle gutgesinnten und billig denkenden Männer, ob ich schweigen und, einem schwachen Kinde gleich, nur Thränen, aber keine Rache haben darf, nachdem ich unverschuldeter Weise so schmählich beleidigt worden bin. . . . Wer könnte eine so niedrige und rohe Behandlung ruhig ertragen? So soll das vorliegende Schriftchen eine Art Vorübung in diesem Kampfe sein. Wir haben ihm den Namen »Bremse« gegeben. . . . . Indem wir nämlich gegen den Schulmeister — wie könnten wir ihn Lehrer der freien Künste nennen? — eine Bremse loslassen, wollen wir ihn eine Weile abhetzen, bis er an seinem unzeitigen Mutwillen die Lust verliert. Sollte er aber, wie er angedroht hat, den ersten Schmähungen andere folgen lassen, so werden auch wir mit einer zweiten Schrift dienen. »Falce infecundas penitus qui truncet auenas.« Denn es liegt mir so fern, diesen ungebildeten und rohen Spötter zu fürchten, dafs ich mich vielmehr an seinen Schmähreden und an seinem Gebell ergötze. Doch warum warte ich, mir zum Schaden, mit meinem Oestrum? Heuerling deutet mir mein Schweigen nicht als Mäfsigung und Selbstbeherrschung, sondern als Furcht“. Das Oestrum ist eine Reihe wahrhaft vernichtender Spottgedichte[50]); sie sind so bitter und sarkastisch, dafs Busch selbst glaubt sich entschuldigen zu müssen. „Ich hoffe“, sagt er[51]), „man wird billig gegen mich sein und meiner Erregung etwas zu gute halten. Man wird mir gestatten, dafs ich der Herausforderung gegenüber meinem Unwillen etwas freien Lauf lasse.“

Inzwischen fand 1502 in Wittenberg die Eröffnung der neuen Universität statt. Grofsen Anteil an ihrer Gründung hatte Martin Pollich aus Mellrichstadt (oder Mellerstadt) in Franken[52]), der längere Zeit an der Leipziger Hochschule gewirkt und am Hofe Friedrich des Weisen von Sachsen bedeutenden Einflufs gewonnen hatte. Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs Busch schon 1501 in Leipzig in nähere Beziehungen zu M. Mellerstadt getreten war und sich bewogen fühlte, nach Wittenberg überzusiedeln, als sein Freund zum ersten Rektor an der neuen Uni-

Geschichte des Wiederaufblühens wissenschaftlicher Bildung. Magdeburg 1832 III, 96 führt, hiervon verschieden, an: Petronius Arbiter, Poeta Satyricus, cura et studio Hermanni Buschii Pasiphili Monasteriensis. Lips. per Jac. Thanner 1500. 4°.

[49]) Erhard a. a. O. III, 99 führt eine Ausgabe aus 1506 an; hier ist der Titel der mit dem Spicilegium verbundenen Edition von 1507 mitgeteilt.

[50]) Eines möge hier seine Stelle finden. E iij 4:
De Heuerlingi noua quorumdam nominum declinatione.
Buschie qui dicit, Pomponie, Julie dicet,
Et dicet Varie, Persie, Vergilie.
Buschie semper ais, tamen et mihi Buschie scribis,
Nec sic Censuram grammaticosque times.
Es cordatus homo et plus quam quis crederet audax,
Qui spreta gaudes omnia lege loqui.
Unde tibi hec animi vis, vnde licentia tanta,
Quod te grammatici regula nulla ligat?
Forte, quod es rubei Rector, Tilmanne, Leonis,
Hinc tibi quam reliquis plura licere putas.
Andere Proben in Com. hist. S. 42 f.

[51]) Ebendas. D iij 7.

[52]) Derselbe wurde 1470 in Leipzig inscribiert, 1476 Doctor der Philosophie und in demselben Jahre daselbst Docent der Theologie. Später wandte er sich der Medicin zu und ging 1493 mit dem Herzog Friedrich dem Weisen von Sachsen und zwar als dessen Leibarzt in den Orient. Er starb am 27. Dez. 1513. (Mittlg. des Herrn Geh. Hofrates Prof. Dr. L. Krehl) vgl. Fr. Ritschl, Opuscula Philologica. Leipzig 1877 III, 101 ff. In dem Verzeichnisse der Decane ist er 1486 als Vicekanzler der Universität aufgeführt. Vicecancellarius: Martinus Mellerstat, qui vices suas Magistro Andreae Frisner de Wunsidel commisit; 1494–1495 war er daselbst Collegiat des grossen Fürstencollegs. vgl. Fr. Zarncke, die urkundlichen Quellen zur Geschichte der Universität Leipzig in den Abhandlungen der Königl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaft. Leipzig 1857. III, 737. 751. 798 (Vorbemerkung). 808.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

versität ernannt wurde. Unter den ersten Ankömmlingen, welche der Rektor M. Mellerstadt hier in der Zeit vom Feste des heiligen Lukas (18. Oktober) 1502 bis zum 1. Mai des folgenden Jahres aufnahm, ist sein Name, ähnlich wie in Köln, in einer von der üblichen Form abweichenden Weise in die Matrikel eingetragen: „Hermannus Puschius pasyphilus (Allerweltsfreund) monasteriensis artis oratorie atque poetice lector conductus“[53]). In Wittenberg fand Busch an dem Rektor und an Wolfgang Mellerstadt, der seinen Vorlesungen beiwohnte, treue Freunde; das beweist der gemütvolle Briefwechsel[54]), der bald an die Stelle des persönlichen Verkehrs treten mufste, als die Wanderlust Busch noch vor Jahresfrist von Wittenberg wegzog.

III.

Es war spätestens im Sommer 1503, als Busch sich wieder an der Universität zu Leipzig einfand — dieses Mal zu längerm Aufenthalt. In der Matrikel ist er unter denjenigen, welche aus der sächsischen Nation eingeschrieben wurden, an erster Stelle aufgeführt und bezahlte zehn Gulden Eintrittsgeld. Herzog Georg hatte ihm auf drei Jahre eine Remuneration bewilligt[55]). Schon im Herbst 1503 promovierte ihn der Decan Johann Breytenbach zum baccalaureus legum[56]). Allein das juristische Studium hatte wenig Reiz für ihn; um so eifriger beschäftigte er sich mit dem klassischen Altertum. Seine Arbeiten waren auf diesem Gebiete so zahlreich und angestrengt, dafs er darüber fast seine ergebensten Freunde vergafs. Vincenz Thomasius aus Ravenna hat zur Not einen Brief von ihm empfangen[57]). Herm. Cäsar Stolberg bittet angelegentlichst wenigstens um ein Zeichen der Freundschaft[58]). Wolfg. Mellerstadt klagt[59]): „Ich kann mich nicht genug darüber wundern, warum du auch deinem vielgeliebten Wolfgang auf so viele Briefe noch gar keine Antwort hast zukommen lassen. Ich fürchte fast, meine Briefe sind aufgefangen worden; doch, wie es auch sein mag, mein Bote ist schon wieder da.“ Busch glaubte auf die Nachsicht seiner Freunde rechnen zu dürfen, wenn er sie auf die vielen Arbeiten hinwies, welche seine Zeit und Kraft ganz in Anspruch nahmen. „Ich hoffe,“ erwiedert er W. Mellerstadt[60]), „du wirst Busch von aller Schuld freisprechen, wenn du erfährst, wie mannigfaltige Arbeiten ihn unausgesetzt bald hier bald dort beschäftigen. So habe ich unter Händen den Valerius Maximus, Ciceros Schrift »Über den Redner«, aufserdem Appian aus Alexandrien, den lichtvollen Darsteller der Bürgerkriege, doch er ist so fehlerhaft und verderbt, dafs man an den meisten Stellen zur Herstellung der richtigen Lesart und zur Entdeckung des Sinnes eine Sibylle oder einen Zeichendeuter nötig hätte. Die Vorlesung über diesen Schriftsteller — ich erkläre nämlich alle vorgenannten Klassiker vor meinen Zuhörern in diesem Semester — bereitet mir so viele Schwierigkeiten, dafs ich an anderes nicht einmal denken kann.“ Daneben commentierte er den Prudentius. „Ich hätte dir“, teilt er Johann Sonnenberg in Rostock mit[61]), „als Unterpfand meiner ungeschwächten Ergebenheit meine Erklärungen zu einigen Dichtungen des Prudentius zugesandt, die von mir, seit ich von dir Abschied genommen habe, verfafst worden sind, allein sie bedürfen noch der Feile. Zweifele indes nicht: sie werden dir übermittelt werden und sollen unter dem Schutze deines Namens sich Freunde erwerben.“

Auch über die litterarischen Publikationen Buschs aus dieser Zeit sind wir genau unterrichtet. Bei Thanner in Leipzig erschien 1504 „Amphitruo Plautina“ (sc. fabula)[62]), ein Anfang der Plautus-Studien, welche später in Köln in

[53]) Förstemann, Album Acad. Viteberg. Lipsiae 1841 S. 3.

[54]) Vgl. S. 12 ff.

[55]) Vgl. das Schreiben, mit welchem Philippus Novenianus 1521 seine Ausgabe der Lipsica Buschs dem Herzog Georg widmete: „. . Quem (Buschium) tua liberalitas hic (Lipsiae) triennium annuo stipendio quondam fovit.“

[56]) Com. hist. S. 31 f. Es ist also ein Irrtum, wenn in den Epp. Obsc. Vir. Magister Gingolfus meint: „Et ipse (Buschius) non est promotus, quamvis socii eius dicunt, quod ipse est promotus in baccalaurium iuris in Lipsi. Sed ego non credo . . . .“ Böcking a. a. O. Suppl. I, 49. II, 593.

[57]) Beigedruckt dem Spicileg. D ij 2, vgl. D iij 5.

[58]) Ebendas. D iij.

[59]) Ebendas. D iij 3.

[60]) Ebendas. D iij 4.

[61]) Ebendas. A ij.

[62]) Erhard a. a. O. III, 98.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ausgedehnterem Maſse betrieben wurden. Weit mehr Wert legte Busch für jetzt auf die kritische Behandlung und Erklärung des Silius Italicus. Während wir bezüglich seiner Vorlesung über diesen Schriftsteller von Busch selbst erfahren, daſs man sich wegen ihres langsamen Fortganges beschwerte[63]), rühmt Bocerus[64]):

Buschius innumeras tibi, Sili candide, mendas
Abstulit, e turpi te retulitque situ.
Nec fluit incomptus nec inani pondere turget
Aptaque materiae verba sonorus amat.
Felix nobilium qui nomine clarus avorum
Subdidit ingenio Musica sacra suo.

Auch W. Mellerstadt in Wittenberg hatte von diesen Vorlesungen Kunde erhalten. Bittend wendet er sich in einem Briefe an seinen frühern Lehrer[65]): „Wenn du mich liebst, wenn du noch etwas für mich übrig hast, wenn ich mich dir je gefällig erwiesen habe, so schicke mir doch, ich bitte dich, den Silius Italicus mit den von deiner Hand geschriebenen Vorbemerkungen. Ich möchte nämlich den Text meines Exemplares nach deinen kritischen Noten verbessern und auch deine Erläuterungen ausschreiben. Möglichst bald, in zwei oder drei Wochen werde ich dir, geliebter Lehrer, dein Buch unversehrt und sauber zurücksenden. Glaube mir, theuerster Lehrer, du kannst mir augenblicklich keinen willkommeneren und angenehmeren Dienst erzeigen, als wenn du meiner Bitte willfährst.“ Bald nachher traf ein neues Schreiben ein[66]): „Weder einen Brief von dir, noch deinen Silius habe ich bis jetzt erhalten. Habe ich dich beleidigt, so will ich es gut machen; wenn nicht, was nötigt dich denn zu zögern? Wenn du mich liebst, wie ich hoffe, so schicke mir doch deinen Silius“. Aus dem Antwortschreiben, welches endlich Mellerstadt zuging, spricht ein ebenso herzlicher Ton[67]): „Du hast von mir, mein fleiſsiger Wolfgang, in so vielen Briefen eine kritisch verbesserte und mit Erläuterungen versehene Ausgabe des Silius Italicus erbeten, aber bisher weder das Buch noch einen Brief von mir erhalten, darum zeigst du einiges Miſstrauen in mein Wohlwollen gegen dich. . . . Ein Exemplar des Silius kann ich dir nicht zusenden, da ich keines besitze. Als ich denselben erklärte, hatte ich nach meiner Gewohnheit mir ein Exemplar geliehen. Wenn du daher die von mir verbesserten Stellen kennen lernen willst, muſst du dich an einen meiner Zuhörer wenden, da ich nie etwas Derartiges aufbewahre. Aber ich kenne diejenigen, welche damals meinen Vorlesungen beiwohnten, nicht genug, um dir einen zu bezeichnen, an welchen du dich wenden könntest.“ So scheint es, als ob die 1504 bei Martin Landsberg in Leipzig gedruckte Ausgabe des „Silius Italicus cum argumentis Hermanni Buschii“ aus Aufzeichnungen der Schüler Buschs hervorgegangen ist[68]). Die Edition desselben Klassikers von 1522 bei Thomas Volfius in Basel besorgte Busch selbst und löste damit ein Versprechen ein, welches er dem Rechtsgelehrten Claudius Canciuncula gegeben hatte[69]). Der Titel lautet: »SILII | ITALICI CLARIS- | SIMI POETAE PV | nicorū libri XVII. alibi in Ger | mania nō temere æditi hacte- | nus, cum argumentis Her | manni Buſchij & ſco | lijs in margine ad | iectis, quæ ui= | ce ube= | ris | commen | tarij eſſe poſ- | ſunt.|« Die Argumente sind kurze, in Distichen verfaſste

[63]) Epig. lib. III. C iij 3: „In funginum“
Ignauus queritur quidam funginus et omni
Sordidior coeno sordidiorque luto,
Procedat nobis tarde quod lectio Sili,
Et tamen auditor non solet esse meus.
Parua loquor! nos hic non tantum preterit, illum
Sed fugit et spernit quisquis honesta docet.
Die handschr. Glosse in dem Exemplare der K. B. in Dresden bemerkt: Hoc Epigramma Bus. scribsit (sic) in quendam ebrium et temulentum iuuenem, qui contra eum quosdam ineptos versiculos affixerat palam legendos vel verius ridendos, nescio quid conquerens de lectione Silij Italici, quae sibi parum cito procedere videretur, cum tamen eidem lectioni interesse non consueuisset.

[64]) In Epithal. Schosseri v. 153. M. S. in dem Exemplare, welches die Gymnas.-Bibl. zu Wesel von Buschs Lipsica besitzt.

[65]) Beigedruckt dem Spicileg. D iij 2.

[66]) Ebendas. D iij 3.

[67]) Ebendas. D iij 4.

[68]) Erhard a. a. O. III, 98.

[69]) In der genannten Ausgabe Bl. 4 b:
Pande fores, Claudi, uenit ad te Silius hospes
Italicus, Latiæ fama secunda lyræ.
. . .
Hunc tibi promissum non immemor accipe Buschi
Perpetuum pignus μνημόσυνον que tui.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Inhaltsangaben, welche den einzelnen Büchern vorausgeschickt sind; nur bei dem ersten Buche fehlt das Argument. Um so wertvoller ist daher der in der Grofsherzoglichen Hof-Bibliothek zu Karlsruhe befindliche Folioband „Syllius Italicus cum com | mentariis Petri Marsi“ (am Schlusse: Venetiis anno ſalutifere incarnationis nonageſimo tertio ſupra milleſimum ac quadringenteſimum duodecimo Kalendas octobres), in welchem auf 9 Bll. fol. Buschs Argumente zu allen 17 Büchern handschriftlich aus dem 16. Jahrhundert mitgeteilt sind[70]).

Im Anschlusse an die Besprechung der während des Leipziger Aufenthaltes unternommenen Arbeiten von vorwiegend philologischem Charakter erwähnen wir nunmehr eine Schrift Buschs mit ausgesprochen apologetischer Tendenz. An M. Mellerstadt, der eine durch Angriffe veranlafste Verteidigung der antiken Studien verfafst und dieselbe aus Wittenberg an Busch übersandt hatte, richtete dieser dankend ein ausführliches Schreiben unter der Aufschrift: »P:eſtabili et rare | eruditionis viro | Martino Mellerſtat alias | Polichio ducali phiſi | co et litterato:ū | oīm fauiſ | fori. |«[71]) (got. Typen.) Im Eingange kommt Busch auf Mellerstadts Zuschrift mit folgenden Worten zurück: „Dein lakonisches Schreiben, verehrtester Mellerstadt, welches mir gerade in den Fastnachtstagen oder, besser gesagt, in der Zeit der Bacchanalien zuging, hat mir so viel Vergnügen bereitet, dafs ich darüber alle Festlichkeiten, Spiele und Scherze jener Tage für nichts achtete. Schon gleich der Titel erfreute mich, noch mehr beim Durchlesen deine Gelehrsamkeit, wie auch dein knapper und reiner lateinischer Ausdruck. Lange vorher hatte ich jene altmodische und geschmacklose Schrift gegen die Poeten gesehen, und darum erwartete ich auch immer so etwas, wie es jetzt von dir ganz mit Geschick und Verständnis ausgearbeitet worden ist. Daraus kannst du leicht erraten, wie angenehm mir diese Kundgebung gewesen ist, doppelt angenehm, weil sie aus deiner, alle schönen Künste sinnig pflegenden Hand mir übermittelt worden ist.“ Busch entwickelt dann seine eigene Auffassung über den Gegenstand des Streites und bittet um Nachsicht, wenn er sich darüber so ausführlich verbreiten müsse. Er meint, der Theologe sei doch ein höchst ungeschickter Verteidiger seiner Sache gewesen und werde, wie er wisse, von seinen eigenen Gesinnungsgenossen im Stiche gelassen. „Denn wo ist je der Stifter einer Irrlehre (geschweige denn ein Katholik) so blind und verwegen gewesen, zu behaupten, das Evangelium Christi, welches täglich von den Kanzeln zur Belehrung der Gläubigen verkündet wird, sei Nacht und Finsternis? Ich glaube, der Mann hat sich Gewalt angethan, nicht noch hinzuzufügen, es sei ein Gespenst. Er bemüht sich auch — und das ist ein besonderes Zeichen seiner Beschränktheit — zu beweisen, die Propheten hätten nicht in Versmafs und Rhythmus Zukünftiges verkündet, sondern ihre Weissagungen seien vielmehr später nach einer bestimmten eigenen Art und Methode des prosaischen Aus-

---

[70]) Der grossen Seltenheit wegen geben wir hier den Wortlaut des Argumentes zum ersten Buche:

Hermannj Bu̅ſchij Paſiphilj Argu̅mentu̅m in primüm Librüm.

(P) Rincipio Lybicæ deſcribitür vrbis origo.
Ju̅nonis ſtimu̅lis fürit hic pu̅er Hannibal actüs
Et iu̅rat medio per pünica Nu̅mina templo,
Se fore Romanis hoſtem patientibu̅s annis.
Accipit imperiüm poſt hec süccessor iniqüj
Haſdru̅balis, du̅ra premit obſidione Sagünthüm,
In qu̅a Dülichij virtüs interrita Mu̅rrj
Spectatür, donec rigido cadit enſe ferocis
Hannibalis; romam ciües clam milite paüci
Sarrano missj, Sycoris qüos inter acerbam
Exponit fortem patribu̅s fatu̅mque füoru̅m.
Nec mora: legatj pacis pactique iübentür
Poſcere rüptorem et ſpretj de more vetu̅ſto
Triſtia foedifragis indicere prælia p(P)oenis.

[71]) Zur Verherrlichung Mellerstadts ist ein Gedicht beigefügt:

„In Virosum“

Perdere virosi vos inuida lingua parabat,
Flauit et in morem fluminis ore minas,
Sed tulit incursus et monstri contudit ausus
Mellerstat, vestra factus in ede senex.
Pegasides, merito persoluite munus alumno,
Explosus redijt quo duce vester honor.
Vos quoque Saxonum domini, quos bellica virtus
Et decorant eque Pallados arma sacre,
Martinum solito spectetis lumine semper,
Crescat et huic vestro plurimus ore fauor.
. . . . . .
Lipsica, tuque tui nomen venerare Polichi,
Barbara qui tellus ne videare facit.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

druckes zusammengestellt worden. Es ist allzu thöricht, wie er sich mit dieser Behauptung zu den gewichtigsten Zeugen, einem Hieronymus, Eusebius, Josephus, Origenes und Philo in Widerspruch setzt. Aber da er nun einmal gegen so angesehene Männer Widerwillen empfindet und deren Ausprüche nicht einen Heller wert achtet, so bitten wir Halbheiden ihn, er möge uns wenigstens sagen, wer denn jene Verse der Propheten in dieser Art zu einem Ganzen gefügt hat. Er nenne uns die Namen und verlange nicht, dafs wir durch seine Worte allein, wie durch einen königlichen Machtspruch die Sache als erledigt ansehen. Wenn er aber meint, es seien das heroische und lyrische Dichter gewesen, welche diese Bezeichnung darum erhalten hätten, weil sie das, was sie von den Propheten in ungebundener Rede überkommen, dem Gesetze eigenartig gegliederter Dichtungen unterworfen hätten: wer sollte da nicht laut auflachen? Unerhört ist das. Wir möchten unserem Zeitalter Glück wünschen zu dieser Erfindung; man hat entdeckt, was in so langen Jahrhunderten allen griechischen und römischen Schriftstellern entgangen ist.“ Übrigens will es Busch nicht recht einleuchten, aus welcher Veranlassung die Streitschrift gegen die Poeten entstanden sei, da niemand den Verfasser derselben persönlich angegriffen habe. Wenn dieser aber glaube, nicht seine Person, sondern die Sache der Theologen verteidigen zu müssen, weil ein Poet die Poesie der Theologie vorgezogen habe, so ruft er aus: „O thörichte Spitzfindigkeit, wenn jemand in seiner Neigung zu Streit und Zank von diesem Irrtum nicht ganz frei sein sollte! Bei Gott, dieser Poet durfte unter keinen Umständen ungenannt bleiben, . . . damit die Unschuldigen von einem so üblen Verdachte bald befreit und gereinigt werden konnten; da er nicht genannt wurde, ist auf Schuldige und Unschuldige dieselbe Verleumdung gewälzt.“ So werden denn alle Freunde der Poesie „um ihrer Ehre und ihres guten Namens willen“ zu entschiedenem Auftreten gegen den Verfasser jener Schrift aufgefordert. „Was mich betrifft,“ fährt Busch fort, „so steige ich sogleich in die Arena; schon bereite ich den Kampf, schon greife ich zu meiner Feder wie zu einem scharfen Schwerte gegen ihn.“ In der nun folgenden Apologie der humanistischen Studien spiegelt sich die ganze Gereiztheit ab, mit welcher die Parteien in dem geistigen Kampfe jener Tage einander gegenüberstanden. Busch verdächtigt seinen Gegner als einen unwissenden, ruhmsüchtigen, habgierigen, von unlauteren Motiven geleiteten Mann. Andererseits weist er mit nicht verhohlenem Unwillen den Vorwurf zurück, ein halber Heide su sein. Erfüllt von Verehrung gegen das klassische Altertum, versucht er die Würde und Erhabenheit seiner Bestrebungen vor allem durch folgende Argumentation ins rechte Licht zu setzen. Ist die Philosophie heilig und göttlich, weil sie, nach dem Ausspruche Ciceros, die Wissenschaft von den göttlichen Dingen ist, so ist auch die Poesie eine heilige und göttliche Kunst; denn die Poesie ist, wie allein schon Strabo bezeugt, von den Alten als die erste Philosophie geschätzt und gepflegt worden. „Als die erste Philosophie,“ meint Busch, „hat Strabo die Poesie nicht darum bezeichnet, weil etwa die griechischen Knaben, die in das Heiligtum der Philosophie eingeführt werden sollten, bei ihren Studien von der Poesie, als leichteren Anfangsgründen, ausgingen, sondern weil die Poesie in ganz Griechenland als die älteste Gattung von Bildungsstoff in Ehren gehalten wurde.“

## IV.

Die Begeisterung für die poetischen Schöpfungen des Altertums und das bei den jüngern Humanisten immer stärker hervortretende Bestreben, die klassischen Vorbilder in eigenen Versuchen nachzuahmen, liefsen Busch bei seinem Fleifse und bei der Leichtigkeit, womit er arbeitete[72]), auch in Leipzig noch vielfach Mufse zu dichterischem Schaffen finden. Wir begegnen 1503 zum ersten Male dem aus 10 sapphischen Strophen bestehenden Gedichte[73]): »Hermäni Bufchij

[72]) Vgl. den Brief des Vincenz Thomasius aus Ravenna an Busch, beigedruckt dem Spicileg. D ij 2: „Scio enim quod tibi (vt alijs) mora longa opus non est. Qui enim tam beato ingenio et tam multiuaga doctrina redundas, facile quod vis calamo perficere potes. Non paruus est in te (quod omnes testantur) Musarum furor . . . .“

[73]) In „F. Baptifte Mantuani | Bucolica Seu adolefcētia in decē æglogas diuifa. | Ab Jodoco Badio Afcenfio familiariter expofita | cum indice dictionum. |“ Am Schlusse: Impreffum Argentinæ Impenfis honefti Jo-| hänis Prufz. X. Kl.' Aprilis. Anno M. D. iij.|

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Oda de cōtēnēdo | mūdo / & amāda fola virtute & fciētia |«, welches wiederholt unter demselben Titel, daneben auch unter der Aufschrift: »Sapphicon de virtute et honeftis litteris« gedruckt wurde[74]). Am 18. Februar (1505 oder 1507) übersandte Busch aus Leipzig seinem Freunde Herm. Cäsar Stolberg ein Lobgedicht auf die Grafen Gebhard und Albert von Mansfeld. »Hermāni Bufchij Pafiphili | Panegyricus: Gebehardo: et Alberto: ge | nerofiffimis ornatiffimifq; Comitib⁹ | de Manffelt et Schrappelei: ac | Heldrunchij dñis: preci-|puo mentis: atq; | animi ftudio | dicat⁹ |« (got. Typen). In dem Begleitschreiben[75]) gedenkt Busch der ernsten Anfeindungen, welche er im verflossenen Jahre erfahren habe, und dankt Stolberg in den anerkennendsten Worten für die Liebe und Aufopferung, mit welcher er sich nicht gescheut habe, den Freund unter allen Umständen zu schützen und zu stützen, auch dann noch, als er dadurch sich selbst zahlreichen Angriffen und Schmähungen ausgesetzt sah. „Mit Recht," fährt Busch dann fort, „hoffe ich daher von dir alles, da du für mich Gröfseres gethan hast, als ich je zu bitten gewagt hätte. . . . So wende ich mich an dich, du wollest das Gedicht, welches ich in diesen letztvergangenen Carnevalstagen geschrieben habe, deinen erlauchten Grafen Gebhard und Albert, zu deren Ehre es ersonnen wurde, überreichen und durch deine Empfehlung den edlen Herren angenehmer und lieber machen. Ich bitte darum, wenn du nach sorgfältiger Prüfung meine Arbeit würdig erachten solltest, Männern von so feiner Bildung und künstlerischem Verständnis unterbreitet zu werden, andernfalls zerreifse oder verbrenne meine Verse, oder vergrabe sie etwa in einem Arbeitspulte." Veit Werler aus Sulzfeld[76]), ein begeisterter Schüler Buschs, besorgte später eine neue Ausgabe des Gedichtes und widmete dieselbe seinem ehemaligen liebgewonnenen Leipziger Studiengenossen Caspar Meister in Kitzingen. „Als ich jüngst," schreibt er diesem, „mit andern Dingen beschäftigt war, fand ich zufällig und unverhofft unter meinen Schriftstücken das Gedicht, welches Hermannus Buschius Pasiphilus, der bewährte Kenner des klassischen Altertums (du erlaubst mir so von meinem hochgebildeten Lehrer zu reden) einst zu Leipzig zum Ruhme der edlen Grafen Gebhard und Albert von Mansfeld süfser als der Honig des Hymettus und lieblicher als Nektar verfafst hat. Damit es nicht länger im Staube vergraben liege und zuletzt ganz zu Grunde gehe, habe ich es alsbald dem Buchdrucker zu nochmaligem Abdrucke übergeben. Ich hoffte, mir eine Ehre, unsern Lehrern in Leipzig aber eine grofse Freude zu bereiten, wenn ich das Gedicht, nachdem es in 500 Exemplaren von neuem erschienen wäre, in öffentlicher Vorlesung erklärte und Veranlassung gäbe, dafs der Ruhm des Verfassers, dessen Name freilich schon geachtet ist, in immer weitere Kreise getragen würde."

In das Jahr 1504 fällt ferner die Veröffentlichung zweier Panegyriken auf die Stadt Leipzig und ihre Bewohner. Sie liegen mir vor in einem glänzend ausgestatteten Folio-Exemplare — offenbar der Dedikationsausgabe an die Stadt. Das erste der beiden Lobgedichte überreichte Busch dem Magistrate durch Widmungsschreiben vom 18. Oktober 1504 unter dem Titel »Hermāni Bufchij pafiphili Lipfica.« (got. Typen.) Es ist eine Verherrlichung der Stadt durch aus-

[74]) Enthalten in der Sammlung: „In hoc libello hec continentur. | Hermanni Cefaris Stolbergij Epiftola ad Bufchium. | Sebaftiani Rottalis Ingelftatēsis alia Epiftola ad eundē. | Epiftola alia Andꝛee Fabani Landauienfis ad eundem. | Hermāni Bufchij Pafiphili Oꝛatio exhoꝛtatoꝛia ad eloque- | tie et philosophie Studium. | Eiufdem Nuteticon ad bonas artes. | Eiufdem aliud Sapphicon de virtute et honeftis litteris. | " (got. Typen.)

[75]) Dasselbe enthält die Angabe, dass das Gedicht in den letztverflossenen Fastnachtstagen geschrieben sei, und ist datiert: duodecimo Calendas Martias d. i. am 18., in einem Schaltjahre am 19. Februar. Daher können für die Abfassung des Gedichtes nur jene Jahre des Leipziger Aufenthaltes in Betracht kommen, in welchen die Fastnachtstage vor den 18. bez. 19. Febr. fielen. Das trifft zu in 1502 (nämlich am 7. und 8. Febr.), 1505 (3. und 4. Febr.) und 1507 (15. und 16. Febr.). Ostern war 11. April 1501, 27. März 1502, 16. April 1503, 7. April 1504, 23. März 1505, 12. April 1506, 4. April 1507. vgl. Grotefend, Handb. der hist. Chronologie. Hannover 1872, S. 196. Das Jahr 1502 bleibt ausgeschlossen, weil über Anfeindungen Buschs im vorhergegangenen Jahre, wie sie das Schreiben voraussetzt, keine Zeugnisse vorliegen.

[76]) Vgl. Fr. Ritschls (a. a. O. III, 90 ff.) eingehende Abhandlung über Veit Werler; auch Böcking a. a. O. II. 149. V. 208.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

führliche Schilderung ihrer Lage, ihrer Sehenswürdigkeiten, Jahrmärkte u. s. w., ein Lob auf den heiteren Sinn, den Gewerbfleifs und den Reichtum ihrer Bewohner[77]). Rühmend gedenkt Busch auch der Sorgfalt, welche die Leipziger auf die Ausbildung der Jugend verwenden, und nachdem er der Stadt die Worte zugerufen:

O felix nimium, o terque quaterque beata
Lips, illustre caput tantis que dotibus effers,
Et fama magnas vrbes post terga relinquis,

erinnert er sie an die Pflicht der Dankbarkeit gegen die beiden Fürsten, Herzog Georg und dessen verstorbenen Vater Albert von Sachsen, welche Leipzig zu so hoher Blüte gebracht hätten. Den Inhalt des anderen Panegyrikus »Hermanni Bufchij Pafiphili | in puellas Lipfenfes Senarij« (got. Typen) fafst eine in der erwähnten Ausgabe befindliche handschriftliche Marginalnote in die Worte zusammen: Principium huius Carminis complectitur laudes compendiarias inclite vrbis lipßensis. Altera vero pars tota puellarum lipßensium multiplici et honestissima laude consumitur. In primis laudatur Lypß ab opibus, deinde a magnificis structuris: a copia hominum: a cultu morum: a florentissimo gymnasio: a felicis fortune statu: a pace et securitate tandemque a voluptate honesta. Als Seitenüberschrift sind die Worte angebracht: Pudicitia est Puelle gloria[78]). In humanistischen Gelehrtenkreisen fand das Gedicht grofse Anerkennung. Herm. Cäs. Stolberg benachrichtigt am 11. Juli 1504 aus Bologna seinen Freund Busch in Leipzig[79]): „Phil. Beroaldus, der hochberühmte Dichter und Redner Italiens, hat vor kurzem dein Gedicht »de laude Lipsensium puellarum« gesehen, gelobt und bewundert. Er wünscht Deutschland Glück dazu, dafs es an Männern von so hoher Begabung stets fruchtbarer ist und durch dieselben zu feinerer Bildung gefördert wird. Das Urteil dieses Mannes kann dich wohl die lästigen Angriffe der eifersüchtigen Gegner (die in der Regel einem hervorragenden Talente nicht fehlen) verschmerzen lassen.“

Anfangs Sommer 1504 liefs Busch den früher edierten zwei Epigrammen-Sammlungen eine dritte folgen unter dem Titel »Hermanni Bufchij Pafiphili | poete non inceleb:is humani= | o:es litteras in famigeratiffima: nominatiffimaq3 Lip= | fenfi Academia: publice docentis Epigrammatum Li= | ber Tercius«. (got. Typen.) Andreas Boner (Fabanus) wartete im Juni 1504 in Krakau mit Ungeduld auf den Empfang dieser neuesten Frucht der dichterischen Thätigkeit Buschs[80]). „Es giebt nichts,“ so läfst er sich vernehmen, „was ich heifser ersehne, als deine Epigramme: sie sind mir der köstlichste Genufs. Sorge doch, ich bitte dich inständigst, dafs ich sie nicht länger zu meinem grofsen Schmerze entbehren mufs. Solltest du bei der reichen Fruchtbarkeit deines Dichtertalentes aufser den Epigrammen noch sonst etwas veröffentlicht haben, so schicke es mir gleichfalls.“ In ähnlicher Stimmung sahen in Bologna Rottaler, Stolberg und andere, welche längere Zeit in Leipzig gelebt und Buschs Unterricht und Freundschaft daselbst genossen hatten, der Übersendung eines Exemplares entgegen. „Hier in Bologna,“ erfährt Busch von Stolberg[81]), „sind nicht wenige, welche dich in Leipzig kennen lernten, unter ihnen besonders Sebastian Rottaler aus Ingolstadt, ein Lehrer, Dichter und Redner, den man nicht geringschätzen soll, und dessen Preisgedicht auf dich vermutlich in deinen Händen ist. Sie alle lieben und schätzen dich und er-

[77]) Das Manuscript (16. Jahrh.) desselben Gedichtes in der Grossherzogl. Bibl. zu Karlsruhe ist offenbar nur Abschrift des Druckes.

[78]) Busch kommt in seinen Scholien zu ausgewählten Sentenzen aus der Plautinischen Komödie „Mercator“ auf die „Silvula“ mit der drolligen Bemerkung zurück: „Ich erinnere mich noch, dass damals, als ich in Leipzig ein Gedicht zu Ehren dieser Stadt veröffentlicht hatte, in welchem der zweite Vers lautete: »Delubrisque deum domibusque exstructa superbis«, jemand, der etwas von Theologie verstehen wollte, glaubte, er habe eine gute Gelegenheit gefunden, mich lächerlich zu machen. Wie, sagte er, — ich begreife das nämlich nicht — kann ein Haus stolz sein? Ihr Poeten habt doch wunderliche Redensarten, dass ihr ein Haus, das doch ein lebloser Gegenstand ist, stolz nennt; stolz sein kann doch nur ein belebtes Wesen. Vgl. Decimationum Plautinarum *Πεμπτάς* sive Quintana secunda. 1518. S. D 4c.

[79]) In hoc libello etc. a ij. vgl. Anm. 74.

[80]) Ebendas. a iij. Brief Boners an Busch, datiert Ex Cracouia quinto idus Junias. Anni ꝛc. quarti.

[81]) Ebendas. a ij 2.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

heben die poetischen Erzeugnisse, die du bis jetzt veröffentlicht hast, bis zu dem Himmel. Alle sind von gleich grofsem Verlangen beseelt, die neue Dichtung zu sehen, die du eben erst vollendet hast. Darum bitte ich freundschaftlich, du wollest deine Gedichte — und es fliefsen deren ja manche aus deiner Feder — so erscheinen oder, besser gesagt, auffliegen lassen, dafs das Geschenk deiner Muse deinen Zeitgenossen und den kommenden Geschlechtern leichter in die Augen fällt. Die Eltern leben fort in ihren Kindern; du wirst, auch wenn du gestorben bist, immer fortleben in den Werken deiner Dichtkunst.“ Der Druck des Buches wurde sehr beschleunigt. „Geehrter und geneigter Leser,“ heifst es am Schlusse desselben[82]), „das Irren ist menschlich, und niemand ist in dem Mafse vollkommen, dafs er nicht hie und da einen Fehltritt thut. So habe ich denn auch die Wahrnehmung gemacht, dafs sich in dieses Werk eine grofse Anzahl Fehler eingeschlichen hat, doch nicht so sehr durch die Nachlässigkeit des Buchdruckers, als vielmehr durch die Hast, mit welcher der Druck bewerkstelligt wurde.“ Busch widmete die Sammlung dem Doktor der freien Künste und des Kirchenrechtes Johann Wilden in Leipzig[83]). Die Zueignungsschrift bezeichnet es als eine Hauptaufgabe der Poeten, die Verdienste grofser Männer zu verherrlichen und deren Beispiel den kommenden Geschlechtern zur Nacheiferung vorzuhalten. „Es ist ein Unrecht,“ meint Busch, „dafs du (Wilden) und mancher andere achtungswerte Mann dieser (sc. der sächsischen) Nation bis jetzt des Dichters, der ihn verherrlichte, entbehren mufste. So biete ich mich denn selbst gern und freudig als Herold an.“ Doch das ist keineswegs die einzige Veranlassung für die Zueignung. Busch redet von versteckten Gegnern und hofft in Wilden einen willfährigen und einflufsreichen Beschützer zu finden.

Die ersten Gedichte sind dem sächsischen Fürstenhause gewidmet. Darauf wendet sich Busch in 46 Hexametern an den Edelmann Heinrich von Schleinitz, nicht ohne zu bemerken:

Hoc breue dimidia cecini quod carmen in hora
Accipe, ne taceant nostre tua nomina muse.

Einzelne Epigramme sind an Behörden und Bürger der Stadt Leipzig, viele an akademische Lehrer und Freunde des Humanismus gerichtet[84]).

Mit Auszeichnung wird einzelner besonderer Freunde Buschs gedacht. Wir begreifen das um so eher, wenn wir von dem ungezwungenen Wesen hören, das Busch im Umgange mit jüngern Freunden liebte, und von der rückhaltlosen Offenheit, in welcher gleichalterige mit ihm verkehren

---

[82]) Epig. lib. III. L ij 4.

[83]) Zu Wilden wie auch zu dem im Buche selbst genannten Simon Pistoris stand auch Herm. Cäsar Stolberg, einer der vertrautesten Freunde Buschs, in naher Beziehung. Stolberg lässt aus Bologna beide durch Busch grüssen. Vgl. In hoc libello etc. a ij.

[84]) Ad Honorabilem virum Bartolomeum Abbatem Consulem Lipsensem. — Magistro Johanni Lindeman scribe Lipsensi. — Martino Lanßberck Ciui Lipsensi et Librorum excusori Elegantissimo. — Vtriusque iuris Doctori Johanni Scheibe. — Excellentissimo medicine Doctori Johanni Lantsberck. — Sacre Theologie Doctori domino Paulo Schyller. — In Conradi Wympine sacre Theologie Doctoris eximij orationem coram Reuerendissimo Cardinale Raymundo sedis apostolice legato habitam. — Ad Simonem Pistoris Medicine Doctorem Peritissimum. — Jodoco Beissel Patricio Aquensi. — Magnifico viro Sigismundo Altman: alias Smitmöl Vtriusque iuris Doctori: et Lipsensis studij Rectori optime merito. — Magistro Paulo Swoffheym Gorlitzensi. — Michaeli Hobingio Monasteriensi. — Ad Euticum iuniorem. — Ad Euticum maiorem. — Expertissimo medicine doctori Conrado Nisemano. — Johanni Peylick Mamillino: alias Czeytz artium doctori et misnensis iuuentutis Moderatori — Johanni Köchel artium doctori. — In Baptistam Mantuanum Poetam et Theologum. — Ad Anthonium Liberum. — Egidio Delfft Theologo Parisiensi. — In osculum Jacobi Canteris poete laureati. — Melchiori Spectacyphio Musico. — Matheo De marou Primislauiensi sacre Theologie Doctori. — Petro Isenberch Hallensi Artium Doctori et Theologo. — Doctori Guilhelmo Haldenhoff medico prestantissimo. — Die Namen der genannten Personen finden sich fast alle bei Zarncke a. a. O. So waren Petrus Eysenbergk Hallensis 1503 und Sigismundus Altman 1504 Rectoren der Universität. vgl. ebendas. S. 593. Andere gehörten damals dem grossen oder kleinen Fürstencolleg an und nahmen später als Rectoren, Dekane oder Vicekanzler ehrenvolle Stellungen an der Universität ein. Wilhelm (H) Aldenhoff aus Thorn vermachte derselben 1505 testamentarisch 1400 Fl. zum Zwecke der Errichtung von Stipendien. vgl. ebendas. S. 739 f. 742/5. 751/3. 758/65. 808 ff. — C. Krafft und W. Crecelius a. a. O. S. 238 ff.



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

durften. „Du entschuldigst dich," schreibt Busch an Wolfg. Mellerstadt, „mehr, als es bedurft hätte, wegen der zwanglosen Art des Ausdruckes in deinen Briefen an mich. In Wahrheit, all das Wortgepränge und der gekünstelte Ton, der sich in Briefen von Untergebenen an Vorgesetzte findet, ist mir eher zuwider, als dafs ich ihn lobte. Denn ich erachte es für einen Vorzug, wenn die Sprache in solchen Briefen, ohne niedrig und gewöhnlich zu sein, sich von aller Befangenheit frei erhält. So oft ich daher in die Lage komme, derartige Briefe schreiben zu müssen, bleibe ich, ohne viel ängstliches Hin- und Herdenken, bei dem Ausdrucke, der mir gerade in die Feder fliefst"[85]). „Wahre Freundschaft," äufsert H. C. Stolberg, „zeigt sich nach meiner Meinung darin, mit dem Freunde, wo er getadelt wird, zu trauern, seiner Ehre und seines Lobes dagegen sich zu freuen. Wer wollte denn denjenigen als seinen Freund ansehen, der gleichgültig den Verleumdungen, dem Unrechte und der Schmach zuschaute, die er auf uns gehäuft sähe? Willst du wissen, ob jemand dir Freund oder Feind sei: das Eine mag dir als untrügliches Zeichen gelten, ob er sich freut bei dem Lobe, das dir gespendet wird, oder ob traurig seine Stirne sich in Falten legt. An mir hast du selbst die Probe gemacht. Da ich dich von Herzen liebe, so war es mir stets erwünscht, wenn du selbst ehrenvoll handeltest, und andere mit Hochachtung von dir sprachen. Und wenn ich einmal hörte, dafs eifersüchtige Nebenbuhler an dir etwas auszusetzen fanden, so habe ich dich unverzüglich gebeten und ermahnt, dein Leben so weise einzurichten, dafs jene, ihrem Neide zum Trotz, Lügen gestraft wurden. So habe ich meiner Pflicht gemäfs gehandelt, und dir damit nie eine Unannehmlichkeit bereitet"[86]). Als einen Beweis naher freundschaftlicher Beziehungen heben wir zunächst das Gedicht „Ad Hermannum Cesarem Stolbergium" hervor. Dasselbe ist ein Ausdruck der innigen Teilnahme mit dem Freunde, der zwischen Leipzig und Wittenberg an der Mulde durch seine scheu gewordenen Pferde in ernste Lebensgefahr geraten war[87]). An anderer Stelle giebt Busch demselben vertrauten Freunde ein dichterisches Geleite auf die Reise nach Italien. Kaum in Bologna angekommen, beeilt sich denn auch Stolberg durch Brief vom 11. Juli 1504 Busch die Versicherung zu geben[88]): „Auch in Italien bin ich der herzlichen Liebe zum Freunde nicht untreu geworden," und in einem zweiten Briefe[89]) aus Venedig vom 20. März 1505 beklagt er sich, bis dahin noch keine Nachricht von Busch empfangen zu haben. Im Interesse des persönlichen Ruhmes Buschs, und beseelt von dem Wunsche, den humanistischen Tendenzen möglichst weit-

[85]) Beigedruckt dem Spicil. D iij 5.

[86]) In hoc libello etc. a ij.

[87]) Epig. lib. III. B i 2. Die hdschrftl. Glosse in dem Exemplare der K. B. zu Dresden bemerkt dazu: Istud Epigramma scribtum (sic) est ad Her: Ce: Stolbergium ingenuarum artium doctorem Et sacre theologie baccalarium, seruatum, ut aiunt, de periculo suo quod inter lipsim et wittenberg incidit, in Milda flumine pene submersus. Das Gedicht hat folgenden Wortlaut:

Me ne pio casus pene orbauisset amico
  Nuper et in luctum precipitasset atrox?
Te ne mihi nuper Stolbergi pene furentes
  Quadrupedes actis eripuere rotis?
Mens pauet admonitu, cum tanta pericla recordor,
  Languidaque exanguis pallor in ora venit.
Attonitus sedi vultuque et lumine torpens
  Te referente tuum triste recensque malum.
Ad loca cum nobis non fausta redire parabas
  Que nostrum damno vidit vterque suo,
Narrasti vt currum seui rapuere iugales
  Per tumulos lati planiciemque soli,
Per iuga, per valles perque abruptissima terre
  Inuia, per salebras solaque tesqua, rubos,
Precipiti donec venere ad flumina cursu,
  Milda vehit ripis que lutulenta suis,
Tum vero furijs stimulati et verbere ceco
  Vt subito in medium prosiluere lacum,
Seque vt in impulsa petierunt morsibus vnda
  Et rabie totis intumuere vadis,
Vtque per ignotum curru fluitante profundum
  Ausus es oppositis credere corpus aquis
Nareque per fluctus amnemque impellere palmis
  Veste licet cursus impediente tuos.
Hec ita te memini timido mihi dicere; sed tu,
  Crede mihi, es superis publica cura deis.
Hij te seruarunt ad dignos, Cesar, honores,
  Hijque volunt pylios te superesse dies,
Hij quoque quam posses vnquam sperare fauentes
  Fila dabunt vite prosperiora tue.

[88]) In hoc libello etc. a ij.

[89]) Beigedruckt dem Spicil. D iij.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gehenden Einflufs zu verschaffen, bittet alsdann Stolberg, Busch möge einen den Poeten wohlgeneigten, feingebildeten Edelmann Johannes ex lupis dichterisch verherrlichen; denn die metrische Beschreibung, welche derselbe von seiner, in Begleitung des Grafen Hoyer von Mansfeld[90]) nach Jerusalem unternommenen Reise entworfen habe, sei eine ganz hervorragende Leistung auf diesem Gebiete der Litteratur. Von der Rede, welche derselbe vor dem Sultan von Aegypten und dem babylonischen Könige gehalten, und welche jüngst in Rom der Papst und einige Kardinäle mit Befriedigung kennen gelernt hätten, möge doch auch Busch Einsicht nehmen. Sodann werden diesem allerlei Neuigkeiten über seinen auf Rhodus lebenden Bruder Heinrich mitgeteilt. Stolberg hatte, gleichwie Graf Hoyer und Johannes ex lupis, diese Nachrichten von deutschen Edelleuten empfangen, welche dem Orden der Rhodiser-Ritter angehörten und zum Besuche des Grafen Hoyer in Venedig eingetroffen waren. Genaueres und Ausführlicheres soll Busch bald von Johannes ex lupis persönlich erfahren. — Ein anderer Freund Buschs, Andreas Boner, erntet reiches Lob für seine Bescheidenheit, welche ihm bei seiner hohen Begabung doppelt zur Ehre und zur Zierde gereiche[91]). Busch bedauert lebhaft, dafs auch dieser Leipzig verlassen und sich, wie uns eine handschriftliche Note zu diesem Gedichte schon jetzt verrät[92]), nach Krakau begeben will. Am 9. Juni 1504 richtete Boner dorther folgende Zuschrift an Busch[93]): „So bin ich denn unter den Sarmaten. Das Leben, welches ich hier führe, ist keineswegs hart und voll Entbehrungen, sondern vielmehr reich an Genüssen und, wenn du mir den Ausdruck erlaubst, sogar epikureisch. Was ich entbehre, ist nur der überaus angenehme Verkehr mit dir und der Umgang mit andern gebildeten Männern, wozu Leipzig so erwünschte Gelegenheit bot. Mitunter könnte ich schon mein zurückgezogenes Leben, dessen ich ganz überdrüssig bin, und welches nicht ohne Rückwirkung auf mein ganzes Wesen bleibt, unterbrechen, wenn ich nicht der polnischen Sprache so ganz und gar unkundig wäre. . . . Und da ich nun täglich mit ungebildeten Leuten verkehren mufs, so fühle ich doppelt, dafs ich allein und wie in der Verbannung lebe. . . . Indes habe ich Hoffnung, dafs schon in den nächsten Tagen meine Lage sich ändert, und dafs ich dann unter angenehmeren Verhältnissen leben und mit mehr Mufse den Wissenschaften obliegen kann. Was aber auch die Götter mir bestimmt haben: deiner werde ich nie vergessen; denn das ist meine innerste Überzeugung, dafs uns beiden das gleiche Loos beschieden ist.“ — Das dritte Epigrammenbuch enthält ferner nicht nur einen Abdruck des Gedichtes, welches Rottaler zu Ehren Buschs geschrieben, und von dessen Entstehung und Überreichung an Busch auch Stolberg in Bologna gehört hatte, sondern es teilt auch die Worte der Anerkennung mit, welche Busch als Entgegnung an Rottaler übersandte. Es lag ohne Zweifel eine besondere Genugthuung für Rottaler darin, dafs er die vollen Lobesspenden Buschs, welche ihm in Bologna so viel Freude bereiteten und „die er dort schon tausendmal gelehrten Männern vorgetragen hatte“[94]), nun in einer so ansehnlichen Schrift der Öffentlichkeit übergeben sah. — In den Gedichten an Joh. Sturnus, welcher den in Leipzig weilenden Busch in origineller Weise gefeiert hatte[95]), entschuldigt sich letzterer wegen der späten Beantwortung der zugesandten dichterischen

[90]) Vgl. Körners Gedicht auf den gleichnamigen Ahnherrn († 1115) „Graf Hoyer von Mansfeld oder die Schlacht am Wölfesholze.“

[91]) Epig. lib. III. B iij 5.

Ingenuas artes capis, hec sunt dona Minerue;
Moribus exuperas, hos dedit alma Venus;
Carmina pegaseo scribis felicia cultu,
Hoc a phebeo numine munus habes.
Verba suis paulum numeris si iuncta remittis,
Archadio poteris scripta probare deo.
Tot tibi cum dotes adsint et munera diuum,
Attamen, vt multis, non tibi corda tument.
Non huc fastosus, non illuc lumina iactas,
Sed vultus hilares et sine nube geris.
Perge ut cepisti; solum hunc ego laudo, Fabane,
Qui strepitu misso nouerit esse sophos.

[92]) Ebend. B iij 6. „Ad eundem discedentem.“ Die hdschrftl. Glosse im Dresd. Expl. teilt mit: Hoc Epigrammate eundem An: Fa: ad Cracouiam proficiscentem prosequitur petitque ut sui memor esse velit.

[93]) In hoc libello etc. a iij.

[94]) In hoc libello etc. a ij 2.

[95]) Epig. lib. III. K iij 6.

Mensis erat, veterem Janus quo terminat annum,
Quoque intrat brume limina prima noue.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Grüfse und gibt dem Wunsche Ausdruck, Sturnus persönlich kennen zu lernen[96]).

Aus den Epitaphien, welche diese umfangreiche Gedichtesammlung enthält, nennen wir diejenigen, welche Busch auf Hilarius Wilden[97]), den jugendlichen und talentvollen Sohn seines Gönners, auf seinen Oheim Hermann Schmising und auf seine Lehrer Pomponius Laetus und Alex. Hegius schrieb.

Die stets frische Begeisterung für die humanistischen Bestrebungen, in deren Bereich auch die Beobachtung astronomischer Erscheinungen gehört[98]), spricht nicht allein aus der ausführlichen, metrisch abgefafsten „Hermanni Buschij Pasiphili ad Philippum Beroaldum Bononiensem Epistola“[99]), sondern fast aus jedem Gedichte. Zwar spendet die Muse, lehrt Busch, nicht Reichtum und Glanz, aber darum mufs man sie doch nicht der Sterilität bezichtigen[100]), sonst erscheint sie selbst, um ihre Verteidigung zu führen[101]).

Auf die Parteikämpfe an der Leipziger Hochschule und die besondere Stellung Buschs werfen, wie die Vorrede der Sammlung, so auch die Epigramme selbst kräftige Schlaglichter. Mit beifsendem Spotte zieht Busch zu Felde „In Sophistas“[102]), „In Misenum“[103]), „In Invidum“[104]). Verhafst ist ihm der „Leguleius fame cupidus et tamen poetas fastidiens“[105]). Petrus Guntherus wird gewarnt „ne plautum C. profiteatur“[106]). Findet Busch wenig Anerkennung, so tröstet er sich mit dem Gedanken[107]):

Est honor antiquis, et laus numeratur ab annis,
Nomen et auctori tempus et ora facit.
Et me fortassis crescet mea Musa sepulto,
Et post exequias viuet in orbe meas.

---

Externe gentes mercatorumque caterue
Ad Lipsense ruunt (menia nota) solum.
Cum quibus ipse aderam. Veneta mercator ab vrbe
Heus ait et medio me tenet vsque foro.
Numquid de nostris empturus mercibus astas
Eoas gemmas Coryciumue Crocum?
Nonne placet pannus Sarrano nobilis Ostro,
Nonne placent arabum cynnama siue piper?
Num cristalla placent preciosaque Myrrhina vel quod
Candidulum felix India mittit ebur?
An cupis extremi carpunt que vellera Seres?
Mutabo nummis omnia nempe tuis.
Dixerat et latas secum me traxit ad edes,
Et vario merces prompsit ab orbe datas.
Non fora sollicitant nostram aut commercia mentem,
Cum gemmis, inquam, nil mihi, chare, tuis.
Aurea magnorum calcant qui limina Regum,
Mercibus his gaudent et tua tecta petunt.
Me mea securos traducat musa per Annos
Et iuuet Aonij ductor Apollo chori.
Quin potius monstres sacri penetralia vatis,
Et quis pasiphilum seruet in vrbe locus.
Hec fatus venetam liqui cum merce tabernam
Tectaque pierio culta requiro viro,
Teque magis cupio quam cernere quicquid eous
Gemmarum Ganges diues et Indus habet.
Redde vicem, et nisi me fastidis, optime Buschi,
Ne pigeat Sturnum nosse, poeta, tuum.

[96]) Ebendas. E. i. Die hdschrftl. Glosse im Dresd. Expl. bemerkt: Sturnus doctissimus vir presertim in studijs humanitatis et ad conficienda carmina promptissimus ... in Boemia eft apud D. de Haffelftein. Vgl. Böcking a. a. O. Suppl. II. 481, wo die historischen Notizen über Sturnus zusammengestellt sind.

[97]) Ebendas. B iij 2:

Hac wilden modica requiescit Hilarius vrna,
Spes quondam patris primaque cura sui.
Huic septem lachesis vix dum bis neuerat annos,
Et iam notus erat conspicuusque palam.
Nouit Aristotelem tener excussitque Platonem
Doctaque fingebat carmina pene puer.
Pene puer lingue nitido pollebat honore
Tractabat latas et Ciceronis opes.
Pene puer cepit virtutum scandere culmen
Artibus et claros equiparare viros.
Heu dolor, in prime decedit flore iuuente
Raptus et a dira peste peremptus obit.
O seue leges, o cruda iniuria fati
Et festinatis semper iniqua bonis,
Que subito letos occat melioribus annos
Et contra seruat deteriora diu.
Hic nisi precipiti clausisset funere vitam,
Esset teutonici fama stuporque soli.

[98]) Ebendas. F iij. De signis Celestibus et quatuor temporibus anni. — De Equinoctijs. — De Tropicis. — De domibus planetarum.

[99]) Ebendas. J iij 4. — [100]) Ebendas. E iij 7.

[101]) Ebendas. F i. — [102]) Ebendas. F ij 2.

[103]) Ebendas. D ij. — [104]) Ebendas. H i 2.

[105]) Ebendas. G iij 7.

[106]) Ebendas. H i 2:

Hic tu Plautinas heu dura sorte Camenas
Cogis in inuisis era merere locis.
Crede mihi, frustra narratur fabula surdo,
Hoc tibi ne pereat, desine, littus aras.

[107]) Ebendas. G iij 7.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Innige Dankbarkeit äufsert Busch gegen Andreas Kanter, der für die heftig angegriffenen Schriften Buschs mit grofser Entschiedenheit eingetreten ist[108]). Die Doktoren der Rechte, Johann Pock[109]) und Leonhard aus Meifsenberg[110]) haben, der erstere im Kreise angesehener und vornehmer Männer, der andere im Schofse der juristischen Fakultät mit Mut und hingebender Treue die Sache des Dichters verteidigt und dürfen sich dafür eines liebevollen Andenkens versichert halten.

Voll der Verachtung ist Busch gegen einen Weichling[111]), gegen einen schönen und feinen, aber unwissenden Stutzer[112]). Die Leipziger Jugend erinnert er daran „Quod nihil sine labore ad splendorem perueniat“[113]), warnt sie vor sittlicher Entartung, und entwirft, indem er den Studierenden an der dortigen Hochschule seinen Zuhörer, den edlen und strebsamen Nikol. Hermesdorff, als leuchtendes Muster vorstellt[114]), ein recht anschauliches Bild einzelner Zustände unter der akademischen Jugend.

Dichtungen religiösen Inhaltes sind nur sehr spärlich in das Epigrammenbuch aufgenommen[115]), dagegen entstand in derselben Zeit eine neue Sammlung von Sprüchen zu Ehren Marias. Busch kündigte sie Martin Mellerstadt in dem oben erwähnten Briefe an[116]): „. . . Noch habe ich dir mitzuteilen, dafs ich neue Sinngedichte geschrieben habe und im Begriffe stehe, dieselben nach einer nochmaligen Durchsicht drucken zu lassen. Ich habe vor, dieselben durch Widmungsschreiben deinem Fürsten Friedrich zuzueignen wegen der vielen und ausgezeichneten Eigenschaften, welche dieser gebildete Fürst besitzt. . . . . Was ihm aber besonders zum Ruhme gereicht, ist die Verehrung und Liebe, welche er, wie man hört, gegen die Jungfrau im Herzen trägt, welche uns den Heiland und Erlöser des Menschengeschlechtes geboren hat. Ihr zum Preis schreibe ich hundert Epigramme, die jetzt der tägliche Gegenstand meines Nachdenkens sind. Ich wähle nicht ein zusammenhängendes Gedicht, um dem Verlangen nach Mannigfaltigkeit und Abwechslung Rechnung zu tragen. Sind die hundert Epigramme vollendet, so sollen sie sämtlich deinem verehrten Fürsten übersandt werden.“ Ob der Plan zur Ausführung kam, läfst sich nicht entscheiden; wohl aber besitzen wir aus dieser Zeit fünfzehn neue auf Maria bezügliche Gedichte Buschs, welche 1507 nebst neun älteren dem Spicilegium beigedruckt wurden[117]).

## V.

Wie an allen deutschen Hochschulen, so war im Beginn des 16. Jahrh. auch in Leipzig die

---

[108]) Ebendas. F iij vgl. H ij 3. Vgl. Böcking a. a. O. Suppl. II, 71. Janssen a. a. O. I, 71. 80. C. Krafft etc. a. a. O. S. 273.

[109]) Ebendas. F iij 3.

[110]) Ebendas. D iij 3:

Ante dies aliquot, legum celeberrime doctor,
Venit ad auriculas res mihi grata meas.
. . .
Audivi nostra que dixeris, optime, causa
Et fuerit cordi quam tibi noster honos,
Et quam constanti sis pectore multa locutus
Quamque latus fido clauseris orbe meum,
Cum nuper de me sermo presente fuisset
Ordine vestrorum concilioque patrum,
Quo sibi non minimum vestra hec Academia fidit,
Sed veluti clauo nititur amne ratis.
Hoc meritum nullus nostro de pectore casus
Euellet . . . . .

[111]) Ebendas. G iij 5. — [112]) Ebendas. H j.

[113]) Ebendas. B iij 8.

[114]) Ebendas. K j 2:

Rara tibi virtus in primis contigit annis
Quantaque vix paucos extulit ante viros.
Summus honor studijs a te datur, ocia spernis
Mollia, segniciem deliciasque fugis.
Ah pudet in pluma nunc eneruata iuuentus
Et patinis vitam desidiosa trahit.
Maxima Cirratos cura est habuisse Capillos
Et cliuos madida pingere frontis acu
Perque vrbis plateas Cynire placuisse rapaci
Et nutu vicij signa dedisse sui.
Armaque damnoso passim mouisse fritillo
Largaque Bacchanti vina tulisse manu.
Hec modo sunt artes iuuenum, sic ducitur etas
Optima, dum lentis inuida ruga venit.
Hec exempla tibi longe fugienda putasti
Nec placet arbitrio lectus et vmbra tuo.
Ebrius apposita non tu conuiuia mensa
Instruis immodico continuanda mero.

[115]) Ebendas. E iij 4 folg. Diue katherine virgini. — Deum omni musica laudandum esse. — Benedictio Mense. — Graciarum actio.

[116]) Vgl. S. 13 f.

[117]) Beigedruckt dem Spicileg. C ij 2 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

scholastische Lehrmethode vorherrschend. Die ursprüngliche Organisation der dortigen Universität übertraf nicht nur alle frühern Universitätsbildungen an ideeller Einheit, sondern sie war in der That ein kunstvoll gegliedertes Ganzes, in welchem die Auffassungen und Ideen des Mittelalters einen sinnigen Ausdruck gefunden haben. Wesentlichen Einflufs auf die Entwickelung des Universitätslebens übte einesteils die der Hochschule schon bei der Gründung gewährte gröfsere Selbständigkeit und Unabhängigkeit von äufsern staatlichen Einflüssen, andernteils das Bewufstsein der Universitätslehrer, dafs die Organisation der Universität nicht blofs dem praktischen Bedürfnisse entspreche, sondern dafs sie über dieses hinaus noch einen gewissermafsen selbständigen ideellen Gehalt verkörpere. Man gewöhnte sich nämlich, jene Formen mit einer fast empfindsamen Stimmung der Pietät zu verehren, sie als etwas an sich Wesentliches zu betrachten und ihnen so ein eigentümliches selbständiges Leben zu gewähren. So war die Leipziger Universität recht eigentlich vermöge ihres conservativen Charakters die Repräsentantin einer mittelalterlichen Normal-Universität. Indes die Verkennung der Wahrheit, dafs die Form nicht die Hauptsache sei, rächt sich nirgends schwerer, als an einer wissenschaftlichen Anstalt. In Leipzig absorbierte die Menge verschiedener Faktoren, das Abwägen ihrer Verhältnisse an sich und zu einander gewissermafsen das ganze Interesse des Universitätslebens; es zeigte sich von vornherein ein Charakter des zähen, pikierten Festhaltens an allen Kleinigkeiten der Einrichtung, ein übergenaues Beobachten der Form, das ein höheres Interesse nicht zu allgemeiner Geltung gelangen liefs. Die grofsen, ihre Zeit bewegenden Fragen der Wissenschaft haben hier früher kaum je eine in dem Universitätsleben sich abspiegelnde Wirkung geäufsert. Dennoch hat es namentlich im 15. Jahrh. Leipzig nicht an sehr tüchtigen Kräften gefehlt, und als gegen Ende desselben Jahrh. die klassischen Studien auftauchten, blieb Leipzig nicht zurück [118]). Die Reform des wissenschaftlichen Lebens auf der Grundlage christlich-humanistischer Studien wurde insbesondere durch den Herzog Georg von Sachsen angebahnt [119]); darüber herrschte bei den Freunden der humanistischen Bewegung nur eine Stimme. Busch selbst war der begeistertste Lobredner des sächsischen Fürstenhauses, und Wilibald Pirkheimer schreibt Ende 1519 oder anfangs 1520 an Emser [120]): „Um nicht von andern Gönnern der Studien zu reden, haben nicht die edlen sächsischen Fürsten, wenngleich sie an Ahnen so reich, an Macht so glänzend, durch geistige und körperliche Vorzüge so hervorragend sind, dafs ihr vollendetes Glück eines Zuwachses nicht mehr fähig scheint, — haben sie sich nicht dennoch weit mehr durch die Wiederbelebung wissenschaftlicher Thätigkeit unsterblichen und wahren Ruhm erworben? . . . Georg, der hochbeglückte Herzog von Sachsen, ziert seine Leipziger Hochschule durch die Berufung gelehrter Männer, tritt der Vernachlässigung der Studien entgegen, facht in den Jüngern der Wissenschaft lebendigen Eifer an, und daraus erwächst ihm eben so viel Ruhm, als jenen Nutzen. Wollte ich noch die andern Vorzüge eines solchen Helden schildern, so hiefse das nichts anderes, als das Sonnenlicht durch Fackelschein beleuchten wollen.“ Es liegt klar zu Tage, dafs bei dem Gegensatze des Scholasticismus und Humanismus die Bestrebungen des Herzogs zu leidenschaftlichen Streitigkeiten Anlafs boten. Auch Busch hat an diesen Parteikämpfen in Leipzig seinen Anteil. Er wurde um so rascher in dieselben verwickelt, als er bei seiner tiefen Abneigung gegen die hergebrachte Lehrweise und bei seinem lebhaften, reizbaren Naturell den Kampf eher liebte, als ihm auswich.

Wir kennen schon die Worte, mit welchen Stolberg der Anfeindungen gedenkt [121]), welche Busch in Leipzig erfahren habe, und wie er sich rühmt, dem Freunde stets helfend und ratend zur Seite gestanden zu haben. Mit demselben Boten sandte Rottaler aus Bologna am 10. Juli

[118]) Nach Fr. Zarncke a. a. O. S. 523 ff.

[119]) Das Haupt-Staatsarchiv in Dresden enthält unter den Originalurkunden aus 1502 Donnerstag (?) nach Leonh. Nr. 9494 b Papier. Deutsch. Concept. „Herzog Görgens zu Sachszen neue Ordnung und Reformation der hohen Schulen zu Leipzig.“ Fr. Zarncke a. a. O. S. 701; vgl. S. 702 über Urkunde aus 1503, ferner S. 707 - 713.

[120]) Böcking a. a. O. I, 319.

[121]) Vgl. S. 18.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

[1504] an Busch Worte der freundschaftlichsten Teilnahme und Ermunterung[122]): „Von Graf Stolberg habe ich erfahren, dafs dir alles nach Wunsch und Willen geht. Ich nehme innigen Anteil an deinem Glücke; besonders gereicht es mir zur Befriedigung zu wissen, dafs die, welche dir und der Sache der Wissenschaft gleich feindlich gegenüberstehen, und die dein Glück, wie alles andere, was besser und höher ist, als sie selbst, nur mit mifstrauischen und neidischen Augen betrachten, vor Hafs und Ingrimm vergehen möchten. Lafs du den Wind die Segel schwellen, und strebe siegreich gegen die Last an, welche dich erdrücken will. Sorge doch, dafs deine Gedichte einmal in unsere Hände gelangen; sie werden hier in der Fremde keine schlechtere Aufnahme finden, als bei denjenigen, die da immer in der Heimat sitzen, vielmehr eine um so bessere, je richtiger hier alle von dir denken. . . .“ Busch selbst kommt anfangs 1505 auf diese Feindseligkeiten zurück[123]). „So grofses Vertrauen setze ich, mein Stolberg, in deine Charakterfestigkeit, dafs es mir nicht schwer fällt zu glauben, du werdest mir zu lieb alles, was nicht unehrenhaft ist, mit Freuden thun. Und es ist nicht etwa ein blindes, ungegründetes Vertrauen, das ich dir entgegentrage: aus Erfahrung spreche ich. Ich erinnere mich noch wohl und werde es nie vergessen, mit welch treuem und selbstlosem Eifer du dich meiner im verflossenen Jahre angenommen hast, als unsere gemeinsamen Gegner in höchst ungerechter Weise sich gegen mich verbanden und mich mit Verleumdungen überhäuften; die ich meine, kennst du wohl. Wahrlich, da habe ich dein Wohlwollen und deine treue Liebe gegen mich im vollsten Mafse kennen gelernt. Da warst du mir, als ich in Gefahr schwebte, nicht nur bereitwilligst eine Stütze, sondern als du um meinetwillen meine Gegner auch gegen dich reiztest, hast du ihren Hafs und ihre unversöhnliche Feindschaft, soll ich sagen mehr aus Freimut, oder mehr aus Freundestreue für nichts geachtet. Gütiger Gott! Wie wurdest du da mit List und Lüge verfolgt; wie viel Ränke und Intriguen hat man gegen dich ersonnen! Alle diese Unannehmlichkeiten wären dir erspart geblieben, wenn du nur deinen Busch hättest im Stiche lassen wollen.“ Die begeisterten Lobgedichte Buschs auf die Stadt Leipzig, namentlich aber seine Beziehungen zu Emser, dem vertrauten und einflufsreichen Ratgeber am herzoglichen Hofe, der Buschs Lipsica bei den Einwohnern Leipzigs mit den Worten einführte[124]):

Nam tibi perpetue donauit munera vite
Buschius Aonio vota probante choro.
Quare age de tanto (ne sis inamabile nomen)
Munere iam vati sis bene grata tuo,

mochten die Stimmen, die sich gegen Busch erhoben hatten, zum Schweigen gebracht haben. Aber das galt doch nur für die Öffentlichkeit; im geheimen dauerte der Widerspruch gegen den „Poeten“ fort. „Es ist mir nicht unbekannt,“ schreibt Busch[125]), „dafs einige Leute jüngst von neuem angefangen haben, mich anzubellen, aber im geheimen. Was für eine Armseligkeit, brennen vor Begierde andern zu schaden, aber nicht den Mut haben, offen zum Kampfe zu erscheinen. Was heifst das anders, als frei und frank dem Gegner das Feld räumen?“

Es kann uns nicht Wunder nehmen, wenn Busch unter diesen Verhältnissen schon 1505 Freunden gegenüber den Gedanken äufserte, so bald als möglich Leipzig zu verlassen. So schreibt Joh. Rhagius Aesticampianus aus Mainz am 27. Sept. 1505 an Busch[126]): „Unser Heinrich Schmedeburgis, ein Mann, der, wie du weifst, nicht nur gelehrt ist, sondern auch seine ganze Liebe denjenigen zuwendet, welche den Wissenschaften obliegen, hat mich gerade vor dem Abschiede in deinem Namen gebeten, ich möchte

[122]) In hoc libello etc. a ij 2.

[123]) Vgl. S. 15. Auch Mag. Gingolfus kommt in den Epp. Obscur. vir. auf das Verhältnis Buschs zu der Leipziger Universität zu reden und berichtet dem Ortwin Gratius: „ . . . stimulat (Buschius) magistros in Lypsi, videlicet magnum Canem et minorem Canem, et alios multos, qui eum possunt multo melius stimulare quam ipse illos stimulat; verum ipsi neminem volunt stimulare propter suam moralitatem . . . . .“ Vgl. Böcking a. a. O. Suppl. I. 49. II. 593.

[124]) H. Buschii Lipsica fol. 1b in dem Odoeporicon hieronymi Emser. Nicht lange nachher wird Emser von Busch gefeiert als »humanioris phylosophie magister«. Vgl. In hoc libello etc. b iij 7.

[125]) Epig. lib. III. a ij.

[126]) Beigedruckt dem Spicileg. D iij 2.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dich brieflich dem weisen und gelehrten Bischof der Kirche von Lebus[127]) empfehlen, damit man, wenn es sich demnächst bei der Errichtung der Bildungs-Anstalt um die Anstellung von Lehrern handelt, vor allem auch dich ins Auge fasse. Das, sagte er mir, werde dir eine recht erwünschte Stellung sein. Ich habe dieser Bitte gern und nach besten Kräften entsprochen, teils um meinem oder besser unserm Freunde zu willfahren, insbesondere jedoch, um mir durch einen so geringen Dienst schnell Hermann Busch zu verpflichten. So lebe denn der guten Hoffnung, dafs du dort neben einer ehrenvollen Stellung auch eine reichliche Besoldung finden wirst; denn Fürst Joachim nimmt sich gern junger Talente an . . .“ Über den Erfolg dieser Bemühungen und einen etwaigen Aufenthalt Buschs in Frankfurt a. d. O. ist uns nichts bekannt.

Vielleicht unter demselben Eindrucke der Unzufriedenheit mit den Verhältnissen an der Leipziger Universität trat Busch damals auch mit dem Erfurter Gelehrtenkreise in Verbindung. Es heifst, dafs er glänzende Anerbietungen, welche ihm von verschiedenen Seiten gemacht wurden, ausgeschlagen habe, um der Einladung einiger in Erfurt studierender Jünglinge Folge zu leisten. Hamelmann nennt Euricius Cordus, Ulsen, Sturz, Jakob Montanus und Eoban als solche, die Busch einluden, während es nur von Eoban und Sturz gewifs ist, dafs sie 1505 in Erfurt waren. In der Erfurter Universitätsmatrikel ist der Name Buschs nicht zu finden; dieser Umstand und die Thatsache, dafs Eoban in keinem Gedichte aus früherer Zeit Buschs gedenkt und ihn in dem Preisgedichte auf die Universität nicht unter den Lehrern derselben aufführt, macht die Angabe von einer längern Lehrthätigkeit Buschs in Erfurt unwahrscheinlich[128]). Aber jedenfalls haben zwischen Busch und den Erfurter Humanisten Beziehungen bestanden: darauf weisen ganz unzweideutig mehrere dieser Zeit angehörende Epigramme hin, in welchen Busch von Johannes Aesticampianus, Eoban Hesse, Theodericus Ulsen u. a. verherrlicht wird[129]). Auch der Burggraf Hartmann von Kirchberg, der sich um 1505 von dem Kloster Fulda aus, in welchem er lebte, dem Gothaer Kanonikus Mutian und damit der bisher von Maternus geleiteten jungen Poetenschar in Erfurt näherte[130]), trat damals mit Busch in freundschaftlichen Verkehr. „Ich kann,“ äufsert Hartmann[131]), „die Erweise deiner Freundschaft nicht vergessen, die ich jüngst, als wir beisammen waren, in so wohlthuender Weise empfunden habe; so tief haftet die Erinnerung daran in meinem Geiste. Deine Epigramme, die du mir zum Geschenke gemacht hast, habe ich mit allem Fleifse und aller Aufmerksamkeit gelesen und wieder gelesen. Ganz entzückt bin ich von der Fülle der Gedanken und der Anmut der Sprache. Ich wünsche dir Glück dazu, und mir macht es ausnehmend viel Freude, dafs du mich in die Zahl deiner Freunde aufgenommen hast. . . . Dein bin ich, und dein bleibe ich: davon magst du überzeugt sein; . . . nie wirst du, wo ich dir zu Diensten sein kann, eine Fehlbitte bei mir thun. . .“ Nicht genug wufste Busch in der bald darauf aus Leipzig erfolgten Antwort[132]) die Güte und Liebenswürdigkeit des Grafen zu rühmen, der sich sehr vorteilhaft von der Mehrzahl seiner Standesgenossen unterscheide, die „den Adel mehr in Aufgeblasenheit und stolzer Kälte, als in anspruchslosem und leutseligem Wesen suchten.“ „Deinen Brief,“ fährt Busch fort, „halte ich so in Ehren, dafs ich ihn, als gehörte er zu mir, überall mit mir herumtrage und jedem zeige. . . . Und nun bitte ich um Nachsicht, dafs ich das gegenwärtige Antwortschreiben nicht mit der erforderlichen Sorgfalt abgefafst habe; von Husten, Schnupfen und Kopfschmerz geplagt, habe ich es vor Tagesanbruch so leichthin angefertigt.“

[127]) Es ist Bischof Dietrich von Lebus gemeint, der Erzieher Joachims von Brandenburg und erster Kanzler der am 25. April 1506 eröffneten Universität zu Frankfurt a. O. Vgl. Böcking a. a. O. II. 36 Anm. 14.

[128]) F. W. Kampschulte, die Universität Erfurt. Trier 1858 I, 66 f.

[129]) Beigedruckt dem Spicileg. C iij 8 ff.

[130]) F. W. Kampschulte a. a. O. I. 94.

[131]) In hoc libello etc. b 2. Der Brief trägt die Aufschrift: Hartmannus burchgrauius de kirchbergk legum doctor canonicus Maguntinensis Hermanno Buschio S. p. d. und ist datiert: Exaratum raptim apud oleum demostenis ex oppido Fuldensi vicesimaseptima Decembris.

[132]) Der Brief ist datiert: Ex Lyptzsica xviij. Kalendas Februarij.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Verkehr mit Mutian und seinen jungen Freunden blieb nicht ohne wesentlichen Einflufs auf Buschs Geistesrichtung. Unverkennbar tritt derselbe schon in den Anschauungen hervor, welche Busch in dem oben erwähnten Briefe an Mellerstadt entwickelte [133]). Auf Schritt und Tritt begegnet man da den Ideen Mutians, der sich gleichfalls mifsbilligend über das Benehmen solcher Poeten äufserte, welche sich einseitig dem Dienste des neuen Sprachstudiums widmeten, und der oft geneigt scheint, den neu erweckten sprachlichen Studien nur insofern Wert beizulegen, als sie das Studium der Theologie befördern. Dabei darf man freilich nicht vergessen, dafs seine Theologie nicht die der Schulen war. Auch darin erweist sich Busch als gelehrigen Schüler Mutians, dafs er sich von jetzt ab mit gröfserm Eifer der Pflege philosophischer Studien zuwandte. Es ist bekannt, mit welcher Vorliebe Mutian sich selbst einen christlichen Philosophen nannte und es gern hörte, wenn andere ihn so nannten [134]). In der Nachahmung dieses Vorbildes stellte Busch aus „Diogenis Laertii de vitis philosophorum libri X“ ausgewählte Sentenzen griechischer Philosophen zusammen und veröffentlichte dieselben 1507 in Verbindung mit einigen andern schon angegebenen Schriften in dem Werkchen: »In hoc opufcl'o hec otinent'.| Hermāni Bufchij Spicilegiū. XXXV. illuftriū phōrum | auctoꝛitates vtilefqꝫ fententias continens. | Eiufdem in laudē diue virginis Epigrāmata quedā. | Epiftole item et verfus quoꝛūdam doctoꝛū viroꝛū ad | eundem. | Oeftrum in Tilmannū Heuerlingū eiufdem. (got. Typen.)« Busch benutzte diese Gelegenheit, um ein früheres Freundschaftsverhältnis zu erneuern, indem er diese seine neueste Arbeit dem Joh. Sonnenberg, Rektor an dem Contubernium Monocerotis [135]) in Rostock zueignete. „Wir haben dem Buche,“ äufsert er in dem Widmungsschreiben, „den Namen »Aehrenlese« gegeben; denn die Aussprüche der Philosophen, die wir darin zusammengetragen haben, sind gleichsam Aehren, welche auf dem Acker eines reichen Landmannes von andern vernachlässigt, von uns aber wenigstens zum Nutzen für die Schuljugend aufgelesen wurden, indem sie dieser füglich zum Auswendiglernen vorgelegt werden können.“ Eine neue Auflage dieses Schulbuches veranstaltete 1513 Phil. Gundelius aus Böhmen bei Hieronymus Philovallis und Joh. Syngrenius in Wien unter dem Titel: SPICILEGIVM PHILOSOPHORVM PENE | omnium, quotquot per Graeciam Italiamqꝫ clari | habiti sunt, illustria dicta complectens, per | Hermannū Buschium Germanū | poetam laureatum, & docto | & breuiter duobus libellis cōpi- | latum (lat. Typen). „In erstaunlicher Weise,“ schreibt der Herausgeber zur Rechtfertigung seiner Edition [136]), „nützt dieses Buch der Schuljugend wie auch dem reifern Alter, da es für alle Lebensverhältnisse als Richtschnur und als ein Leitstern guter Sitten dienen kann.“

Auch durch einen vorübergehenden Aufenthalt in Wittenberg unterbrach Busch seine Thätigkeit in Leipzig; darin hat Hamelmann Recht. Es ist aber gewifs wieder eine Uebertreibung, wenn er angiebt, dafs Busch dort für die klassischen römischen Dichter gegen den von Richard Sbrulius ungebührlich erhobenen christlichen Dichter Baptista Mantuanus eingetreten sei. Das damals entstandene Gedicht »Hermanni Bufchij Pafiphili | in bonas artes Nuteticon (got. Typen)« giebt zu einer derartigen Vermutung keinen Anlafs [137]), ebensowenig die Rede: »Hermāni Bufchij Pafiphili Oꝛa- | tio exhoꝛtatoꝛia ad Eloquētie et philofophie ftudium habi | ta Albioꝛi: in plectione Metamor. Ouidiane (got. Typen)«, mit welcher Busch in Wittenberg im Beginne einer Vorlesung über Ovids Metamorphosen erwachsene Männer und heranreifende Jünglinge zum Studium der Beredsamkeit, der Geschichte und der Philosophie auffordert und daran erinnert, dafs eine erfolgreiche Ausbildung und eine gedeihliche Erziehung der Jugend nur von solchen Männern erwartet werden könne, welche sich nach dem Beispiele griechischer Pädagogen durch die Pflege der Philosophie zu diesem Amte befähigt hätten [138]). Ueberdies hat Busch selbst das Lob

[133]) Vgl. S. 13 f.

[134]) F. W. Kampschulte a. a. O. I. 85 f.

[135]) Böcking a. a. O. Suppl. II. 328, wo dasselbe unter dem Namen Collegium Unicornis aufgeführt ist.

[136]) In der Vorrede.

[137]) In hoc libello etc. b ij 2.

[138]) Ebendaselbst a iij 2. Im Eingange heisst es: Mos est, viri doctissimi vosque decentissimi iuuenes,



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

des Bapt. Mantuanus in einer Weise gefeiert, dass man kaum mehr zu dessen Ruhme sagen kann [139]).

Um das Jahr 1507 löste Busch sein Verhältnis zur Leipziger Universität auf. Nicht die Ungnade des Herzogs war der Grund zu diesem Entschlusse; es wäre sonst unbegreiflich, wie Phil. Novenianus dem Herzog Georg 1521 eine neue, mit Scholien versehene Ausgabe der Lipsica Buschs überreichen konnte. Eher liegt die Vermutung nahe, dafs Unregelmäfsigkeiten im Lebenswandel den Ruf Buschs gefährdet und seinen Gegnern Grund zu Angriffen gegeben hatten. Sein Freund, der Abt Trithemius, hatte sich bereits 1504 in etwa von ihm zurückgezogen, und am 1. März 1506 nahm dieser sogar Veranlassung, an Busch in Leipzig die ernste Mahnung zu richten [140]): „Fliehe alles, was den Geist ins Verderben führt, den übermäfsigen Genufs von Wein und alles unlautere Wesen; denn das lähmt jede Kraft, verblendet den Geist und bringt den Ruf in Gefahr. Schone deine Augen, die durch deine Ausschreitungen von jenen beiden Uebeln getroffen und durch krankhaften Thränenflufs und Röte schon fast zerstört sind. Schone dein Hab und Gut, du mufst es dir durch Unterricht mühsam erwerben; sorge, dafs du im Alter nicht zu betteln gezwungen bist. Sei eingedenk dessen, was der Dichter sagt: »Vino forma perit; vino corrumpitur aetas«. Zürne unsern Ermahnungen nicht, sondern nimm sie ruhig hin; denn dafs wir dich lieben, dessen brauchen wir dich nicht zu versichern, und dafs du eines Zügels bedarfst, ist unsere feste Ueberzeugung.“ Vorzüglich war es ohne Zweifel die Macht der Verhältnisse an der Leipziger Hochschule, die dem unruhigen, kampflustigen Poeten den fernern Aufenthalt unmöglich machten. Joh. Rhagius Aesticampianus spricht dieses in der Rede, welche er 1511 in Leipzig unmittelbar vor seiner Vertreibung hielt, unumwunden aus [141]): „Welchen Dichter und Redner haben euere Väter nicht verfolgt, welchen habt ihr nicht verspottet und geschmäht? . . . Um aus den vielen nur wenige zu nennen: Conrad Celtes habt ihr fast wie einen Feind verjagt, Hermann Busch ist nach langen und vielen Quälereien von euch aus der Stadt vertrieben worden; auch Johann Aesticampianus habt ihr mit Trug und List bekämpft, und jetzt mufs er weichen.“

Lange Zeit irrte Busch im nördlichen Deutschland umher, um einen neuen Wirkungskreis zu finden. Da rief ihm Aesticampianus die Worte zu [142]):

„Sacra Moguntina me pascit in vrbe cathedra,
Erret in ignoto ne tua Musa loco!“

Busch suchte von neuem Köln auf; er wufste wohl, dafs inzwischen dort angesehene und einflufsreiche Männer als Anhänger und Förderer der humanistischen Bestrebungen aufgetreten waren.

---

non quidem nouiter introductus, sed iam longo maiorum vsu receptus comprobatusque, nec perperam tamen arbitratu meo, ut in auspicandis Clarissimorum auctorum libris, antequam procedatur ad ipsam operis suscepti enarrationem, aliquid dicatur de vita ipsius scriptoris etc. Gegen den Schlufs fordert Busch auf: Danda est igitur opera, adhibenda diligentia, ut quemadmodum in vinea videmus ramos inutiles deputari, reliquos vero pastinatione, limitatione, pedamentis, cultu denique quotidiano excitari et contra celi tempestatisque iniurias roborari, ita lasciui iuuenum motus vagique affectus coerceantur, modulentur, instituantur . . . Sed quisnam cure huic commodius vtiliusque proficiet, an non qui ob philosophie studium ad elegantissimos mores optimarumque rerum cognitionem plurimum valeat?

[139]) H. Buschii Epig. lib. III. F. iij 8. Aus den vielen Lobsprüchen führen wir nur folgende Worte an:

Si de baptiste nulla leuitate libellis
Quisquam iudicium querit habere meum,
Quod petit accipiat: nil non hec carmina mulcent,
Seu cupiant siluas siue mouere feras.
Est illis Genius promittens secula chartis
Et sale cecropio pagina tota madet.
Balnea non redolent, vigilem nouere lucernam
Et sunt apposito carmina digna cedro.

[140]) Trithemii Opp. Francof. 1601. Ep. Famil. 59. pag. 487.

[141]) Böcking a. a. O. Suppl. II. 293 ff. 561. C. Krafft etc. a. a. O. S. 276.

[142]) Beigedruckt dem Spicileg. D.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf